© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Gedächtnisrede auf Dr. Eduard Rüppell,

gehalten bei dem Jahresfeste, den 31. Mai 1885

von

Dr. med. **Heinrich Schmidt.***)

Einem aus früheren Jahren überkommenen Brauche gemäß beschäftigt sich der bei dieser festlichen Gelegenheit gegebene Vortrag mit einem Thema, das einem allseitigen Verständnis leicht zu erschliessen ist. Was bisher vorzüglich sich bewährt hat, darf auch heute als maßgebend gelten. Erwünscht wäre daher ein wissenschaftlicher Gegenstand, entnommen dem stets sich weiternden Gebiete der Naturwissenschaften, der, zum mindesten nicht allgemein bekannt, einer auch weniger tiefgehenden Auffassung unschwer sich erklären liesse. Für diesmal jedoch ist der Gesellschaft keine Wahl gelassen worden. Mit zwingendem Gebote hat ihr das Schicksal vorgezeichnet, wem der Festvortrag in diesem Jahre gelten soll. Wer nur einigermaßen mit den Leistungen vertraut ist, welche Frankfurt in diesem Jahrhundert auf wissenschaftlichem Gebiete hervorgebracht hat, wer den Thaten edelsten Bürgersinnes, der selbstlos alles für das gemeine Beste zu arbeiten und zu geben sich berufen fühlt, beachtenden Sinn geschenkt, für den tritt aus der stattlichen Reihe verehrungswürdiger Männer einer heraus, der Jahrzehnte hindurch für die naturforschende Gesellschaft Unvergleichliches gewirkt und dessen Ruhmestitel keine Zeit zu vernichten vermag, Dr. Eduard Rüppell. Ihn haben wir am 13. Dezember v. J. zur letzten Ruhe geleitet. Ihm gilt unsere Gedächtnisfeier, dem ausgezeichneten Forscher, dem großen Toten.

---

*) Infolge später noch vorgefundenen geschichtlichen Materials mußte die ursprüngliche Fassung größtenteils geändert werden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wollte jemand den Versuch machen, die Lebensgeschichte dieses Mannes in der Weise darzustellen, daß er die bedeutenden Ereignisse und die hervorragenden Leistungen schilderte, ohne fortwährende Hinweise zu geben auf dessen Beziehungen zu unserer Gesellschaft, so würde er mit Recht der Einseitigkeit geziehen werden. Die vorhandenen Belegstücke liefern den sicheren Nachweis, daß Rüppell, wie er einerseits befruchtende Anregung durch die naturforschende Gesellschaft empfing, andrerseits wieder mit unglaublichem Eifer und beharrlichem Fleiße für sie thätig war. Es bestand somit ein enges Verhältnis zwischen dem großen Forscher und unserer Gesellschaft, welches nur der Tod zu trennen vermocht hat. Daher es denn fast natürlich erscheint, daß dieser Beziehungen in folgendem gebührender Weise Erwähnung geschehen ist. Wenn nun auch Rüppells Stellung zur naturforschenden Gesellschaft den mit den Frankfurter Verhältnissen näher Bekannten offenkundig sein dürfte, so erschien es doch recht nötig, dem auswärtigen, ferner stehenden Leser diese Erklärungen zuvor zu bieten, damit er die Berechtigung, an diesem Orte vielfache geschichtliche Einzelheiten über die naturforschende Gesellschaft zu geben, gerne anerkennen möge.

Rüppells Vorfahren waren ansässig in dem kurhessischen Örtchen Großalmerode, allwo sein Großvater, wie in einer, leider Bruchstück gebliebenen Autobiographie des Enkels ausdrücklich erwähnt wird, als schlichter Landmann lebte. Der Sohn dieses Mannes nahm infolge seiner Befähigung, seines Fleißes und seiner Rechtlichkeit in Frankfurt eine wohlgeachtete Stellung ein. Denn er bekleidete das Amt eines kurhessischen Oberpostmeisters und hatte den Charakter eines großherzoglich hessischen Geheimen Finanzrates. Als nach dem Inslebentreten des Rheinbundes der Großherzog von Frankfurt, Karl von Dalberg, das Weiterbestehen des nunmehr königlich westfälisch gewordenen, besonderen Postamtes inhibieren wollte, hatte er lobenswerte Zähigkeit und Thatkraft in seiner amtlichen Stellung bewiesen, welche nützliche Eigenschaften in höherem Maße auf den Sohn sich vererbten.

Am 20. November 1794 ist dieser geboren, der drittjüngste von neun Geschwistern. Von den Vornamen, die ihm gegeben worden, Eduard Wilhelm Peter Simon, war der erstere sein Nennname. Rüppells Vater, welcher bei seiner Verehelichung, ebenso wenig wie seine Ehegattin, eine geborene Arstenius

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

aus Hanau, eigenes Vermögen besaß, hatte sich durch rührige Thätigkeit als Teilhaber des Bankhauses Rüppell & Harnier zu großer Wohlhabenheit erhoben. Er war nämlich eine Reihe von Jahren hindurch Bankier und zugleich Postmeister, bekleidete somit eine Doppelstellung, welche die Neuzeit gar nicht mehr kennt. Sein Bemühen war eifrig darauf gerichtet, den Kindern eine wissenschaftliche Bildung zu geben, deren Abgang bei sich selbst er öfter lebhaft beklagte. Er scheute keine Ausgaben, um durch tüchtige Privatlehrer im Hause den Unterricht zu fördern. Bei seinen häufigen geschäftlichen Reisen liebte er es eines oder das andere seiner Kinder mitzunehmen, dem er dann aufgab, den zu Hause gebliebenen Geschwistern einen genauen brieflichen Bericht über das Gesehene zu schicken. So kam Rüppell bereits in seinem 7. Jahre ins Salzkammergut und nach Berchtesgaden, wo er die erste kleine Mineraliensammlung zum Geschenk erhielt. Als Weihnachtsgabe für den 10jährigen Knaben hatte der Vater eine recht schöne, reiche Kollektion der gleichen Art ausersehen, so daß dem für die Betrachtung von Naturobjekten besonders Beanlagten früh schon ein gewisses Verständnis sich eröffnete. Übrigens scheint die Unterweisung durch Privatlehrer nach Rüppells eigner Aussage kein günstiges Ergebnis geliefert zu haben, indem die Unterrichtenden mehr darauf bedacht waren, die gute Stimmung des Schülers zu erhalten, als ernstes Ermahnen zum fleißigen Lernen walten zu lassen, aus Besorgnis, dessen Gunst zu verlieren.

Ein rechtzeitiges Einsehen der fehlerhaften Bildungsart seitens des Vaters führte dazu, daß Eduard in seinem 12. Jahre dem Darmstädter Gymnasium überwiesen wurde. Im Hause des Rektors der Anstalt, des wackeren J. G. Zimmermann wohnend, fand er tüchtige Anregung zum Lernen. Über den Erfolg seines drei und ein halbes Jahr währenden dortigen Aufenthaltes hat er in dankbarer Anerkennung sich folgendermaßen ausgesprochen: »was ich in meiner Jugend nützliches gelernt habe, verdanke ich dem sehr gründlichen Unterrichte, der in jenem Lyceum damals erteilt wurde.« Besondere Vorliebe hatte er für Mathematik gewonnen; und als Oberbaurat Schleiermacher, der später durch mehrere wissenschaftliche Schriften über Mathematik sich einen Namen gemacht hat, freiwillig und ohne Vergütung ihm über ein Jahr lang Unterricht in den höheren Zweigen dieser Disciplin

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

erteilt hatte, erklärte der Schüler, diesem Fache sich widmen zu wollen. Sein Plan, bald eine Universität zu beziehen, wurde jedoch zu nichte, da der Vater, kränklich geworden, den Eintritt des Sohnes in das Geschäft von ganzem Herzen wünschen mußte. Damit ihm eine Ablenkung von seiner ernsten wissenschaftlichen Beschäftigung zu Teil werde, wurde er 1810 auf einer Reise nach Paris mitgenommen. Der Aufenthalt in der damaligen Hauptstadt Europas, in welcher der Glanz des Kaisertumes sowie der in stets neuer Form verkündete Ruhm des gewaltigen Herrschers und siegesgewissen Feldherrn den jugendlichen Sinn mit unwiderstehlicher Gewalt gefangen nahm, so daß alsbald eine Sammlung von zu Ehren Napoleons geprägter Medaillen von ihm begonnen wurde *), gab dem Vater Veranlassung, darauf hinzuweisen, wie dem Kaufmann vor allen anderen Gelegenheit sich biete, die Welt zu sehen und seine Kenntnisse von Menschen und Dingen zu bereichern. Hatte Eduard schon durch die häufige Betrachtung der prächtigen geographischen, archäologischen und artistischen Kupferwerke der Darmstädter Bibliothek, deren eingehendere Benützung ihm Direktor Schleiermacher der Ältere gestattet hatte, für Länder- und Völkerkunde sowie für Reisen einen regen Sinn bei sich erweckt, so scheint darnach das freundliche väterliche Zureden unschwer bewirkt zu haben, daß die wissenschaftliche Laufbahn zunächst verlassen wurde. Der bereits 1812 erfolgte Tod des Vaters gab Rüppell recht bald ausgiebige Gelegenheit seine geschäftliche Befähigung zu beweisen und dies umsomehr, als in demselben Jahre auch die Mutter abgerufen wurde, und nunmehr an ihn, als den älteren Sohn, die Aufgabe herantrat, die verwickelten und weitausgedehnten Vermögensverhältnisse zu ordnen. Aus dieser Zeit hat er für zwei seiner Geschwister, den Bruder sowie die innigst geliebte Schwester Friederike, theilweise wegen ihres bei der Erbteilung bezeugten Verhaltens, das sehr günstig gegen das der anderen abstach, die wärmste Zuneigung bewahrt. Als unvergeßliche Erinnerung nahm er mit in seinen Beruf die bekannten Anfangsworte aus Sallusts Geschichte der Verschwörung des Catilina: »Omnes homines, qui sese student, praestare ceteris animalibus, summa ope niti decet,

*) Die später vervollständigte Kollektion befindet sich auf der Stadtbibliothek.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

vitam silentio ne transeant«, und dementsprechend den Wunsch, »dereinst etwas zu leisten, was ihn auszeichnen würde.«

Da es in Rüppells Charakter lag, alles, was nach reiflichem Überdenken er zu unternehmen beschlossen hatte, mit Energie zu betreiben, so wollte er dem Kaufmannsstande auch ganz sich widmen und den Beweis liefern, daß selbst ohne ererbtes Vermögen er recht wohl im stande sein würde, sein Brot sich zu verschaffen. Nicht in der Vaterstadt jedoch bemühte er sich, die nötigen Kenntnisse zu erwerben. Denn am hiesigen Orte würde er leicht in Gefahr geraten sein, dem Beispiel junger Leute von Familie zu folgen, »welche in Nichtsthun und lächerlicher Verschwendung das väterliche Erbteil verprassen.« Er trat daher Sommer 1813 in Beaune in das Geschäft des Bruders seines Frankfurter Vormundes als Volontär ein, zunächst in der Absicht, das Französische sich tüchtig anzueignen. In dieser Stadt lebten als Kriegsgefangene damals mehrere spanische Offiziere, welche durch eine vorzügliche Bildung sich auszeichneten und sich gerne der nicht unbelohnt gelassenen Mühe unterzogen, dem strebsamen jungen Manne in seinem Studium der höheren Mathematik behülflich zu sein. Da die geschäftliche Thätigkeit ihm genügend freie Zeit ließ, wurde auch das Erlernen der englischen und der italienischen Sprache tüchtig in Angriff genommen. Als die verbündeten Heere in Frankreich eingezogen waren, wandte sich Rüppell über Lyon und Genf nach Lausanne und trieb daselbst unter der speciellen Leitung von Professor Struve Mineralogie. So nützlich nun auch diese Bildungsart im allgemeinen war, in weiterem Zusammenhange mit der Laufbahn eines Kaufmannes schien sie einem Freunde seines Vaters nicht zu stehen. Er machte daher Eduard ernsten Vorhalt und bewirkte dadurch, daß dieser sich nach London zu gehen entschloß (1814). Die Reise ging über Holland, von dem er einen größeren Teil, insbesondere Amsterdam, näher kennen lernte.

In London widmete sich Rüppell einer anstrengenden comptoiristischen Beschäftigung; denn er brachte, wie er uns berichtet, an jedem Wochentage fünfzehn Stunden in der Schreibstube zu. Die Zufriedenheit seines Chefs mag am besten die Thatsache bekunden, daß er ihm den für damalige Verhältnisse außerordentlich hohen Gehalt von 300 Pfund jährlich bewilligte. Allein die rastlosen Anstrengungen, sowie das nebelig feuchte Klima untergruben nach

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kurzer Frist Rüppells Gesundheit, und auch ihm drohte der Untergang durch Lungenschwindsucht, welche die Mutter und zwei Schwestern hingerafft hatte. Es gaben ihm daher tüchtige englische Ärzte den dringlichen Rat, nach Madeira überzusiedeln; große Hoffnung aber auf Wiederherstellung scheinen sie ihm, der an Bluthusten litt, nicht eröffnet zu haben. Ehe er England verließ, machte er eine Vergnügungsreise nach Oxford, Manchester, Liverpool und Birmingham, »um etwas mehr von diesem Lande durch eigene Anschauung kennen zu lernen, als bei der comptoiristischen Einkerkerung in London der Fall gewesen.« Es war dies im September 1815. Um diese Zeit erhielt er die schmerzliche Kunde, daß seine innigst geliebte Schwester Friedericke, gleich ausgezeichnet durch Talent, Geistesbildung, Liebenswürdigkeit und edlen Charakter, wie hervorragend in folge vorzüglicher Körperschönheit und Grazie, nach nur vierzehntägiger Ehe in Lübeck freiwillig in den Tod gegangen sei. Dieser Verlust berührte ihn um so schmerzlicher, als er mit dieser Schwester in ununterbrochenem, regem Briefverkehr gestanden hatte.

Bis zum Frühjahr 1816 hielt sich Rüppell in Frankfurt auf, da sein Gesundheitszustand die Weiterreise nicht gestattete. Hier erwachte die alte Vorliebe für Mineralogie; überhaupt scheint er von da an mehr und mehr die kaufmännische Thätigkeit als nebensächlich betrachtet zu haben. Obgleich er nun die Überzeugung aus seinen Londoner Erfahrungen gewonnen hatte, daß in seinem Berufe »nicht Fleiß und Talent, sondern sehr oft zufälliges Glück« den Ausschlag geben, so sah er sich doch nicht veranlaßt, demselben zu entsagen, weil er offenbare Befähigung in dieser Richtung besaß. Bei einer späteren Veranlassung hat er hervorgehoben, wie es ihm als ein Glück erscheinen müsse, eine tüchtige kaufmännische Bildung sich verschafft zu haben; denn diese habe sich bei seinem mannigfachen Verkehr in verschiedenen Ländern als äußerst nützlich erwiesen. Das Herannahen der milderen Jahreszeit bewog Rüppell, die ihm aus Gesundheitsrücksichten warm empfohlene Reise nach dem Süden anzutreten. Über Genf und den Mont Cenis begab er sich nach Turin. Auf dieser Tour schenkte er den geologischen Formationen überall besondere Aufmerksamkeit, sammelte und kaufte gelegentlich seltene Stufen. In der Hauptstadt Piemonts trat er in nähere

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Beziehungen zu dem Vorsteher des königl. Mineralien-Kabinets, Professor Borson, der auch später den brieflichen Verkehr mit ihm fortsetzte. Während eines dreimonatlichen Aufenthaltes in Mailand, wohin er sich alsdann wandte, ward ihm die liebevollste Aufnahme in dem Hause eines Freundes seines Vaters, des aus Frankfurt stammenden Kaufmanns Heinrich Mylius des Älteren. Eine innige Freundschaft verband von nun an die beiden Männer; und es muß zum Ruhme Rüppells gesagt werden, daß er in späterer Zeit nie müde wurde, seinen reichbegüterten Freund zur Förderung der naturwissenschaftlichen Forschungen zu beeinflussen. Auch in Mailand hatte er das Glück, das besondere Wohlwollen eines tüchtigen Geologen, Scipio Breislack, sich zu erwerben, der ihm den freiesten Zutritt zu seiner ausgezeichneten Mineralien-Sammlung gestattete, während er gesprächsweise gerne über die wichtigsten Revolutionen unseres Erdballes in plutonischem Sinne sich verbreitete.

Glücklicherweise hatte ein längerer Gebrauch von Eselsmilch in Verbindung mit sehr geregelter Lebensweise eine wesentliche Besserung des Gesundheitszustandes des jungen Mannes zu Wege gebracht. Erfüllt von den tiefen Eindrücken, welche der blaue Himmel, die südliche Vegetation, die ungemein fesselnde Eigenart des italienischen Volkes bei ihm hervorgerufen, verließ er das freundliche Mailand im Juli 1816 und ging über Pavia, Piacenza Parma und Bologna nach Florenz, indem er überall sowohl den Kunstschätzen, wie auch den öffentlichen und privaten Naturaliensammlungen aufmerksame Betrachtung widmete. In der Arnostadt verweilte er einen Monat und »diese Aufenthaltszeit rechnete er stets zu der angenehmsten und genußreichsten seines Lebens.« Der Verkehr mit toskaner Naturforschern jener Zeit, dem altem Fabroni, Professor Nesti, dem Grafen Bardi brachte eine erfreuliche Förderung seiner wissenschaftlichen Bestrebungen. Von Livorno aus, das er alsdann besuchte, machte er mineralogische Ausflüge in die Berge um Carrara, durchwanderte einen Teil des Luccaeser Gebietes und verweilte einen Monat lang auf Elba. Das Ergebnis dieser Exkursionen befriedigte ihn außerordentlich, da er außer einer Sammlung seltener Stücke an letztgenanntem Orte die Beobachtung der fortwährenden Bildung von Quarzkrystallen mit eingeschlossenen Wassertropfen im verwitterten Granit einheimsen konnte, welches der Gegenstand einer seiner ersten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wissenschaftlichen Abhandlungen wurde *). Nachdem seit dem Weggange von England jede merkantile Thätigkeit bei Seite gelassen worden war, trat er in Livorno wieder in ein Geschäft ein, und zwar als Volontär mit der bestimmten Absicht, den ihm abermals von Frankfurt aus gemachten Vorwurf zu beschwichtigen er hinge vorzugsweise sogenannten nutzlosen Liebhabereien nach ohne bestimmte Tendenz für eine künftige Laufbahn.

Dieses Livorneser Handlungshaus hatte ausgedehnte Geschäftsverbindungen mit dem Oriente. Eines Tages erkundigte sich Rüppell, ob der in Ägypten befindliche Agent des Hauses wohl imstande sei, aus Kairo ihm Exemplare des krystallinischen Chrysoliths, der nach den Handbüchern in den zwischen Nil und rotem Meere liegenden Gebirgen gefunden und öfter nach genannter Stadt zum Verkaufe gebracht werde, zu verschaffen. Der Chef, welcher gerechte Zweifel in das mineralogische Verständnis seines Agenten setzte, gab Rüppell den Rat selbst nach Ägypten zu reisen, wozu ein mit Gütern des Geschäftes befrachtetes und dorthin bestimmtes Schiff gerade günstige Gelegenheit bot. Auch schlug er ihm vor, an dem eventuellen Gewinne bei der Warensendung durch Einschießen einer größeren Summe sich zu beteiligen. Beides nahm Rüppell an; vielleicht hat hierbei, wie aus einer Randnotiz eines biographischen Fragmentes entnommen werden kann, entscheidend der Rat eines befreundeten Arztes gewirkt, indem dieser zur völligen Wiederherstellung der noch immer schwankenden Gesundheit des jungen Mannes einen längeren Aufenthalt in Ägypten warm empfahl. Außerordentlich rasch wurden die Vorbereitungen zur Reise beendigt. Unter Mitnahme der nötigen Ausrüstung und mehrerer vorzüglichen Werke über Ägypten stieg Rüppell bereits am 20. Januar 1817 in Alexandrien ans Land. Hier hatte die wenig rechtliche Art, mit welcher sein Livorneser Chef die Erledigung des verabredeten Geschäftes ihm gegenüber versuchte, die Folge, daß Rüppell, ohne dabei den kürzeren ziehen zu müssen, von der kaufmännischen Thätigkeit sich völlig abwandte, nachdem er ein englisches Haus mit der Vertretung seiner Interessen betraut hatte. Er faßte den Plan einer touristischen Bereisung von ganz Ägypten und fuhr Ende Januar über Rosette nach Kairo ab. Wie die Beziehungen

*) Mineralogische Notizen über Elba u. s. w. Leonhards mineralogisches Taschenbuch 1885.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zu den Verwandten in der Heimat damals gewesen sein müssen, erhellt daraus, daß sie von dem Reiseplan gar nichts erfuhren, und erst durch einen von Ägypten aus geschriebenen Brief ihnen der Aufenthaltsort ihres Angehörigen bekannt wurde.

Für unseren Touristen, der arabisch nicht verstand, war es von großem Vorteile, in dem Agenten des zuvor erwähnten englischen Geschäftes einen freundlichen Führer zur Seite zu haben, der ihn alsbald mit dem hochgeschätzten abessynischen Reisenden, Henry Salt, damals englischer Generalkonsul in Kairo, näher bekannt machte. Mit diesem Manne, in dessen Hause er sehr zuvorkommend aufgenommen wurde, machte er einen zehntägigen Ausflug nach den Pyramiden von Gizeh, deren Inneres gerade von Belzoni und Caviglia genauer erforscht wurde, während in der Umgebung der großen Sphinx umfangreiche Ausgrabungen geschahen. Rüppell fühlte sehr bald »ein lebhaftes Interesse für ägyptische Altertumskunde in sich aufkeimen« und da er gut, auch perspektivisch richtig zu zeichnen verstand, ferner ein gesundes Urteil bei verschiedenen Gelegenheiten zeigte, machte ihm Salt den Vorschlag, als wissenschaftlicher Gehülfe in seine Dienste zu treten. Daß es hierzu nicht kam, war der Einwirkung Ludwig Burckhardts zuzuschreiben, welchen der junge Mann in Salts Hause kennen gelernt hatte und zwar auf eine ganz eigentümliche Art. Burckhardt, der berühmte Afrikaforscher und beste Kenner der orientalischen Verhältnisse in jener Zeit, lebte unter dem Namen Scheik Ibrahim der Syrer und von den Gläubigen für einen gelehrten Muselmann strenger Richtung gehalten, in völliger Abgeschiedenheit von jedem Verkehr mit Europäern in Kairo. Nur Salt und einige ganz vertraute Freunde wußten um seine Abstammung, sowie davon, daß er im Auftrage der Londoner afrikanischen Gesellschaft reise. Als Rüppell einstmals bei Salt zu Tische war, kam Burckhardt, der als frommer Moslem am Essen nicht teilnahm, sich aber lebhaft an der Unterhaltung beteiligte. Da das Gespräch auf die im Orient sich gegenwärtig aufhaltenden wissenschaftlichen Europäer gelenkt worden war, bemerkte Rüppell, daß sein früherer Chef in London noch eine Forderung von mehreren Pfunden Sterling an einen gewissen Burckhardt zu machen hatte, der über Malta mit allerlei chimärischen Plänen in den Orient gegangen sei und von dem man seitdem nichts mehr vernommen habe; ebensowenig sei die angeblich von einer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Gesellschaft englischer Gelehrten zu leistende Zahlung erfolgt. Scheik Ibrahim schien von dieser Mitteilung etwas betroffen und brachte die Unterredung auf einen anderen Gegenstand. Allein einige Tage darauf erhielt Rüppell den Besuch des Scheiks, der nach einiger prüfenden Unterhaltung sich ihm zu erkennen gab und sehr erfreut war, die von dem Sekretär der afrikanischen Gesellschaft vergessene Schuld berichtigen zu können. Zugleich bot er Rüppell auf das herzlichste seine Dienste in Kairo an und bewährte sich ihm weiterhin als aufrichtiger Freund. Leider hat ihn bereits am 17. Dezember desselben Jahres, als die schon langersehnte Reiseunternehmung nach Darfur und Timbuktu endlich sich verwirklichen sollte, ein hitziges Fieber dahingerafft.

Burckhardt nun gab Rüppell den Rat, selbständig zu bleiben, ermunterte ihn lebhaft »seine künftigen Lebenstage einer wissenschaftlichen Reise in den Orient zu widmen«, da er zu einer solchen Aufgabe durch Persönlichkeit und unabhängige Lebensstellung ganz besonders befähigt sei. Ferner gab er ihm den Rat, »falls diese Reiseideen ihn ansprächen, vor allem nach Europa auf mehrere Jahre zurückzukehren, um durch besondere Studien für solche Zwecke sich wissenschaftlich auszubilden, namentlich aber mit astronomischen Beobachtungen sich vertraut zu machen, um zur Erweiterung der geographischen Kenntnisse nützliche Beiträge liefern zu können.« »In Kairo war es«, sagt Rüppel, »daß ich im September 1817 den unwiderruflichen Entschluß faßte, eine mehrjährige wissenschaftliche Reise zur Erforschung des nordöstlichen Africa zu unternehmen.« *)

Während seines ersten, sechs Wochen dauernden Aufenthaltes in Kairo ward dem Reisenden günstige Gelegenheit, verschiedene diplomatische Agenten, insbesondere viel vermögende türkische Staatsbeamte kennen zu lernen. Diese Beziehungen sind späterhin für ihn von besonderem Vorteil gewesen. Nachdem aber die Pest in der Hauptstadt gegen Ende März ausgebrochen war, und als in Folge derselben sämtliche Europäer entweder streng sich gegen jeden Verkehr abschlossen oder abreisten, rüstete sich auch Rüppell zum Weggehen. Auf einem mit Zimmern versehenen Ruderbote verließ er in Begleitung eines Dolmetschers und eines Ordonnanzsoldaten, welche sein Freund

*) Bruchstück der Biographie, Fasc. III. S. 3.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Burckhardt ihm verschafft hatte, wohlgemut Kairo, versehen mit einem in nachdrücklicher Form abgefaßten Empfehlungsschreiben der Regierung. Die Route ging nilaufwärts. Da begegnete ihm das Unglück, von einem rekonvalescenten Eselstreiber bei einem Ritt in das Thal von Fajum mit Blattern angesteckt zu werden, obgleich in seiner Jugend er schon blatternkrank gewesen war. Die Erkrankung war außerordentlich heftig, und dabei von ärztlicher Hülfe keine Rede. Man brachte den Kranken auf seinen dringenden Wunsch zu einem in Siût, der Hauptstadt Mittelägyptens stationierten Leibarzte des dort residierenden Paschas, einem aus Piemont gebürtigen Chirurgen, namens Maruschi, bei dem er liebevolle Pflege und völlige Wiederherstellung fand. Sieben Jahre später traf er seinen Helfer abermals im türkischen Heerlager von Kurgos.

Wieder reisefähig geworden, besuchte er den großen Tempel von Karnak, dessen ungeheure Ruinen einen überwältigenden Eindruck auf ihn hervorbrachten, so daß er in folgender Weise über dieselben sich aussprach: »Als ich in jene prachtvolle Tempelhalle eintrat, deren flache Steindecke von 140 kolossalen Säulen getragen wird, von welchen die mittlere Reihe elf französische Fuß im Durchmesser hat, sträubten sich meine Kopfhaare durch eine Art von schauerlichem Bewunderungsgefühl. Das Riesenhafte der ersten Anlage der Monumente, ihre sorgsame artistische Ausführung und ihr wundervoller Erhaltungszustand selbst nach Verlauf von vierthalbtausend Jahren, der Lichteffekt und die Vegetationsaccessorien der Umgegend, alles vereinigt sich hier zu einem, tiefes Staunen erregenden Ganzen.« Drei Wochen hielt sich Rüppell im Rundkreis des hundertthorigen Theben auf, beschäftigt mit Zeichnen und dem Ankauf merkwürdiger Kunstaltertümer.*) Nachdem es ihm gelungen, in Esne durch Vermittelung eines Missionärs der römischen Propaganda die gewünschten Chrysolithkrystalle zu erwerben**), fuhr er nach der jenseits der ersten Stromschnelle gelegenen Insel Phylae, dem südlichsten Ziel seiner Nilreise. Auf einer in diesem Katarakt gelegenen, von Europäern unbeachtet gelassenen Insel fand Rüppell unter allerlei Trümmern und Schutt eine schöne Syenittafel mit langer griechischer Inschrift eines Ptomelmaeus Philometor. Sie bildet

*) Diese hat er der Frankfurter Stadtbibliothek geschenkt.

**) Jetzt im Museum Senkenbergianum.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

jetzt eine Zierde der Frankfurter Stadtbibliothek, in deren Vorhalle sie aufgestellt ist.*) Auf der Rückfahrt nach Kairo entdeckte er im Tempel von Tentyris, dessen eine Deckenfläche die allbekannte, seitdem längst weggebrochene kreisförmige Sternbilderskulptur zierte, in den zur Ausfüllung des übrigen Deckenraumes angebrachten Darstellungen einen großen Mondskalender, der von verschiedenen Gelehrten bis dahin wohl abgebildet, aber nicht für das, was er vorstellte, erkannt worden war.

Nach Kairo im Juli zurückgekommen, unternahm er noch einen, nahezu einen Monat dauernden Ausflug in das steinige Arabien, um die Ruinen von Sarbat el Chadem aufzufinden, die Niebuhr unter dem Namen Gîbbel el Mokkateb beschrieben und kein europäischer Reisender, auch Burckhardt nicht, seitdem erreicht hatte. Über diese erfolgreiche Exkursion hat Rüppell ebenfalls an den Herausgeber der Fundgruben des Orientes, von Hammer in Wien, berichtet. Nachträglich möge noch ein Ereignis Erwähnung finden, das er von seinem Aufenthalte in der Umgebung Thebens erzählt hat. Eines Tages war ein alter Araber zu ihm gekommen und hatte mit geheimnisvoller Miene das Anerbieten gemacht, falls er 20 spanische Piaster erhielte, den Aufbewahrungsort eines verborgenen ungeheuren Schatzes zu zeigen. Als Rüppell in ihn drang, zu erklären, warum er selbst nicht den Schatz heben wolle, beteuerte der Mann, das sei ihm unmöglich, da derselbe von grauenhaften, aber nur für einen Araber furchtbaren Dämonen bewacht werde. Rüppell wies den Mann ab, den er von einer krankhaften Phantasie ergriffen wähnte, erzählte jedoch kurz darauf einem auf Rechnung des Generalkonsul Salt zum Ausgraben eines nubischen Tempels abgesandten Manne obiges Erlebnis. Letzterer hat denn auch den Schatz vorgefunden an der Stelle, an welcher der Araber ihn gesehen haben wollte. Es war der kostbare Alabastersarg mit der Mumie eines Psammetich; der glückliche Besitzer verhandelte ihn bald darauf für eine außerordentlich große Summe an ein Londoner Museum.

Vor der Abreise aus Kairo machte Rüppell noch die Bekanntschaft der beiden englischen Forschungsreisenden Mangels und Irby, sowie des französischen Mineralogen J. Caillaud, dessen

*) Beschrieben in »Fundgruben des Orients«, Bd. V, P. 427.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

äußerst interessante Reisen in verschiedene Oasen, nach den am roten Meere gelegenen Smaragdgruben und nach Meroë ausführlich veröffentlicht worden sind. Von diesem erkaufte er zwei prächtige Papyrusrollen — damals noch sehr seltene Wertstücke —. *)

Im Dezember 1817 befand sich Rüppell wieder auf italienischem Boden. Während er im Lazarett von Livorno Quarantäne halten mußte, erhielt er die ganz unerwartete Nachricht, daß sein einziger, vielgeliebter Bruder, der in Göttingen dem Studium der Rechtswissenschaft sich gewidmet hatte, in Nizza, wohin ihn sein Universitätsfreund Dr. med. Valentin Müller geleitet, an der Schwindsucht gestorben sei. Die Auseinandersetzung der Erbschaftsinteressen mit den Schwestern machte zunächst seinen Aufenthalt in Frankfurt nötig. Um aber nicht im Winter dorthin zu kommen, unternahm er noch mineralogische Exkursionen auf Elba, verweilte längere Zeit in Florenz und reiste erst im April 1818 nach der Vaterstadt ab. Als ein ganz anderer sollte er sie wiedersehen, wie er sie verlassen. Denn er hatte die Entscheidung für seine künftige Thätigkeit getroffen; mit dem Handelsmanne war es aus für ihn; er wollte ein tüchtiger Forscher, zunächst auf dem nordöstlichen Gebiete Afrikas werden und für solchen Beruf die erforderliche akademische Bildung sich zu eigen machen. Zu diesem Zwecke wählte er Pavia, weil daselbst die Naturwissenschaften von besonders tüchtigen Lehrern gepflegt wurden, und noch aus dem besonderen Grunde, weil er den günstigen Einfluß des italienischen Klimas auf seine Konstitution genießen wollte. Betrachtete er doch Italien aus Dankbarkeit für seine Wiederherstellung jederzeit als ein zweites Vaterland.

Sein Weg führte ihn durch Genua. Hier lernte er durch Vermittelung des schweizer Konsuls Schläpfer den vortrefflichen Mathematiker und Astronomen Franz von Zach kennen, dessen Wunsch es war, den aus Ägypten nach längerem Aufenthalte Zurückgekehrten sprechen zu können. An die Erzählung des Erlebten knüpfte sich eine Darstellung der von dem jungen Mann gehegten Zukunftspläne. Außer dem dreijährigen Studienkursus in Pavia hatte er den Besitz praktisch astronomischer

*) Später schenkte er sie der Frankfurter Stadtbibliothek.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Kenntnisse, wie sie zu geographischen Ortbestimmungen taugen, für durchaus notwendig erkannt. Um diese zu erwerben, lag es in seiner Absicht, während der Universitätsferien auf der Mailänder Sternwarte sich einzuüben. v. Zach erbot sich sogleich, die nötige Unterweisung nach jeder Richtung selbst zu übernehmen; denn »als ein vielgereister Praktikus kenne er alle nötigen Beobachtungen viel besser, als die sedentären Herren einer Sternwarten-Kongregation«. Daß Rüppell während der Vakanzen in Pavia regelmäßig von diesem vortrefflichen Anerbieten ausgiebigen Gebrauch machte, erscheint fast selbstverständlich, zumal von Zach ihn jederzeit mit dem schmeichelhaftesten Wohlwollen beehrte. Ein bis zu des letzteren Tode (1832) rege unterhaltener Briefwechsel giebt einen Beleg für die ununterbrochenen warmen Beziehungen zwischen Meister und Schüler. *)

Als Rüppell auf der Durchreise bei seinem Freunde Mylius in Mailand verweilte, machte er durch dessen Vermittelung eine weitere, für ihn recht bedeutsame Bekanntschaft. Nachdem er schon frühe seitens des Vaters an den Einzelstücken einer reichen Sammlung von Siegeln, von schönen Thalern und Schaumünzen auf die Deutung von Schildsymbolen und Helmzier hingewiesen war und, wie erwähnt, eine Kollektion von Medaillen mit Napoleons Bildnis bereits in Paris begonnen hatte, ließ er von dieser Nebenbeschäftigung zu keiner Zeit ab. Sehr erwünscht mußte es daher für ihn sein, dem Stifter und Direktor des kaiserlichen numismatischen Kabinets in Mailand, G. Cattaneo, näher treten zu können, mit welchem er viele Jahre hindurch einen freundschaftlichen schriftlichen Verkehr unterhalten hat. Diesem Fachmanne zeigte er nun auch eine schöne, zu sehr billigem Preise in Alexandrien angekaufte Suite antiker Münzen. Um die Wohlfeilheit erklärlich zu machen, hatte der Verkäufer ihm in strengstem Vertrauen gesagt, sämtliche Stücke seien in der Kriegszeit aus einem öffentlichen Museum entwendet worden, daher man suchen müsse, außerhalb Europas sie passend anzubringen. Wie erstaunt mußte aber Rüppell sein, als Cattaneo alles für Falsifikate erklärte und noch obendrein imstande war, den Hersteller der an

*) U. a. Reihenfolge von Briefen, geschrieben an Baron von Zach 1822—1832 in des letzteren Corréspondance astronomique VI.—XIII. Genua.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sich recht sorgfältigen Arbeit zu nennen, nämlich den damals berüchtigten Fälscher Becker aus Offenbach. Eine solche Erfahrung mußte für den jugendlichen Sammler von unschätzbarem Werte sein, zumal sie die Anleitung zur kritischen Erkenntnis des Echten im Gefolge hatte.

Nach Frankfurt im Mai 1818 zurückgekehrt, ordnete er die Erbschaftssachen und stattete auch dem langjährigen Arzte seiner Familie, Dr. med. Neuburg, dessen Sohn und Stiefsohn Jugendfreunde von ihm waren, einen Besuch ab. Es war wohl natürlich, daß bei diesem freundlichen Wiedersehen die Unterhaltung auch ein Ereignis berührte, das in der ganzen Stadt lebhaft besprochen wurde und bei jedermann, insbesondere bei allen Personen, die durch Rang und Reichtum, auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Kunst eine hervorragende Stellung einnahmen, des lebhaftesten Interesses sich erfreute, nämlich die im abgelaufenen Jahre geschehene Gründung der naturforschenden Gesellschaft, die zu Ehren Dr. Joh. Christian Senckenbergs, des unvergeßlichen Errichters des nach ihm genannten medizinischen Institutes und des Bürgerhospitals, sich ebenfalls als Senckenbergische bezeichnete. Dr. Neuburg war erster Direktor dieser Neuschöpfung; als ein feingebildeter, in Naturwissenschaften wohlbewanderter Mann sprach er mit Wärme von den Zwecken, die jene verfolgen solle und von der Art und Weise, wie diese am sichersten zu verwirklichen seien. Das rasche Emporwachsen der Gesellschaft seit der kurzen Zeitspanne ihres Bestehens, ihre weithinaus gesteckten Ziele, die allgemeine Zustimmung, deren sie sich erfreuten, mußten den wissenseifrigen, angehenden Studenten ungewöhnlich anregen; und da er sich mit den Bestrebungen der Gesellschaft durchaus einverstanden erklärte, schlug Dr. Neuburg ihn zum mitstiftenden Mitgliede vor. Die Aufnahme erfolgte einstimmig, wie das Protokoll vom 13. Juli 1818 kundgiebt. Mit der Überreichung des Diplomes, an den »hiesigen Bürger und Studiosus der Naturwissenschaft«, war der damalige zweite Direktor Dr. med. Philipp Jacob Cretschmar betraut worden. Seit diesem, sowohl für die Gesellschaft, wie für Rüppell selbst ungemein wichtigen Ereignis ist eine lange Reihe von Jahren dahingegangen, und von Augenzeugen der damaligen Geschehnisse ist keiner mehr unter den Lebenden. Wohl hat uns Rüppell einige Hefte biographischer Aufzeichnungen hinterlassen, die sicherlich erst gegen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ende der vierziger Jahre verfaßt worden sind, also nachdem Cretschmar bereits gestorben war. Allein diese außerordentlich wertvollen, erst in der allerjüngsten Zeit uns bekannt gewordenen Notizen sind für die Beziehungen zwischen beiden Männern nicht zu verwerten, da das geradezu feindselige Verhältnis, in welchem Rüppell zu Cretschmar, wahrlich nicht durch Verschulden des letzteren, in späterer Zeit stand, ihn verhinderte, den großen Verdiensten und dem weitreichenden Einflusse Cretschmars gerecht zu werden. Glücklicherweise besitzen wir eine lautere Quelle, aus welcher wir in dieser Hinsicht das Richtige entnehmen können, nämlich die zahlreichen Briefe, die er an Cretschmar gerichtet und die Sitzungsprotokolle der Gesellschaft, während leider sämtliche Schreiben, die dieser an Rüppell gesandt hat, ausnahmslos abhanden gekommen sind. *)

Cretschmar, damals 32 Jahre alt, von gewinnendem Äußeren, ungewöhnlich redegewandt, so daß seine feurige Sprache geradezu hinreißend wirkte, war ein vielbeschäftigter Arzt, hatte tüchtige zoologische Kenntnisse und bekleidete die Stelle eines Dozenten der Anatomie am Senckenbergischen medizinischen Institute. Von ihm war der Gedanke der Gründung einer naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt ausgegangen; um ihn scharten sich alsdann die fünfzehn, verschiedenen Lebensstellungen angehörenden, Männer, welche die Konstituierung der Gesellschaft zustande brachten. Die Unterredung, die Rüppell mit dieser hervorragenden Persönlichkeit damals hatte, ist, wie bestimmt behauptet wird, nur von kurzer Dauer gewesen. Gleichwohl hat sie auf ihn einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hervorgebracht, wie aus einem bald darauf an Cretschmar gesandten Briefe zu entnehmen ist. **) Die bezügliche Stelle lautet so: »Ich muß Ihnen mein inniges Bedauern ausdrücken, daß mir auf so kurze Zeit das Glück Ihres Umganges zu teil geworden ist. Ich fühlte mich so tief von den patriotischen Gesinnungen ergriffen, mit welchen Sie Ihre wissenschaftlichen Talente dem wahren Besten unserer Mitbürger widmen, daß ich eifrigst wünsche, Ihnen nachzustreben — Sie aus besten Kräften zu unterstützen.« Wie folgenschwer dieses Zusammentreffen außerdem gewesen ist, er-

*) Von zuverlässiger Seite ist uns versichert worden, daß Rüppell eine große Anzahl von zuvor sorgfältig bewahrten Briefen habe verbrennen lassen.

**) Aus Zürich d. d. 23. Sept. 1818.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hellt aus einer Äußerung Rüppells, laut welcher die »zu gewärtigenden Leistungen der naturforschenden Gesellschaft« ihn zu dem festen Entschlusse brachten, »seine ganze zukünftige Thätigkeit diesem Institute zu widmen«. *) Vor dem Antritt der Reise zur Universität Pavia hatte er noch ein Testament gemacht, in welchem er der Gesellschaft ein reiches Vermächtnis in Aussicht stellte. Der Schein für die auf dem Stadtgerichte hinterlegte letztwillige Verfügung war Cretschmar zur Aufbewahrung übergeben worden. Das Begleitschreiben schließt mit den Worten: »Sollte es das Schicksal wollen, daß sich meine Laufbahn vor der Ihrigen schließt, so besorgen Sie ja die Eröffnung meines Testaments.« **)

Nachdem Rüppell im Spätsommer eine für ihn sehr lehrreiche Fußtour in den Schweizer Bergen, insbesondere dem Gotthard Gebiete gemeinsam mit dem talentvollen Mineralienkenner Joseph Menge aus Hanau ausgeführt hatte, wobei er neben der Naturbeobachtung auch den Sammlungen eingehende Aufmerksamkeit schenkte, auch gelegentlich in Zürich mit dem älteren Escher von der Linth und dem Weltumsegler Horner näher bekannt wurde, wandte er sich nach Pavia. Hier waren damals gerade für den Unterricht in den Wissenschaften, in denen er sich auszubilden beabsichtigte, ganz ausgezeichnete Männer in Thätigkeit. Die freundliche, wohlwollende Aufnahme seitens der dortigen Professoren — Panizza, später Rusconi für Anatomie, für Physiologie und vergleichende Anatomie Spedaliere, Mangili später Zendrini für Naturgeschichte, Brugnatelli für Chemie, für Physik Configliachi und Lotteri für Mathematik — förderten sehr den Fortgang seiner Studien. Leider war der botanische Unterricht in Pavia nicht besonders gut vertreten; dieser Mangel hinderte Rüppell in der betreffenden älteren Disciplin sich gehöriges Wissen zu erwerben und war auch die Veranlassung, daß er später die Beschäftigung mit derselben gänzlich fallen ließ. Während Professor Spedaliere, ein Freund des Hauses Mylius in Mailand, ein besonders gefälliges Entgegenkommen zeigte, waren auch die anderen Universitätslehrer jederzeit bereit, dem jungen Manne ihre Hülfe zu gewähren, indem sie ihm zu beliebigen Stunden die Benutzung der Universitätssammlungen gestatteten und er die Erlaubnis er-

*) Bruchstück der Biographie, Fasc. III. S. 12.

**) Aus Frankfurt d. d. 14. Aug. 1818.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hielt, jegliches Prachtwerk der reichhaltigen Bibliothek in seine Wohnung mitzunehmen. Erwähnenswert erscheint es wohl, daß ihm als Leitfaden in der Naturgeschichte nicht der allenthalben, besonders auch in Pavia maßgebende Blumenbach, sondern die Cuvierschen Werke bereits dienten, was für seine naturwissenschaftlichen Arbeiten von besonderem Vorteile war.

Nach Schluss des Sommersemesters 1819 wurde sogleich der praktische Unterricht in geographischen Ortsbestimmungen bei Baron von Zach in Genua begonnen. Dieser hatte dem sehr anstelligen Schüler auf seinen Wunsch vorzüglich zuverlässig gearbeitete Instrumente aus London und aus München kommen lassen, mit denen nun auf das eifrigste die Übungen fortgesetzt wurden. Als Rüppell diese eines Tages unbedeckten Hauptes in glühender Sonnenhitze mehrere Stunden mit dem Sextanten getrieben, erkrankte er nach siebenstündiger schwüler Seefahrt bei der Ankunft in Livorno an »einer heftigen Hirnentzündung, die ihn zwei Monate lang in bewußtlosem Delirium niederwarf.« Nachdem ihn zwei tüchtige Ärzte bereits aufgegeben, trug seine starke Natur den Sieg davon; er genas, war aber furchtbar abgemagert, ganz kahl geworden und hatte das Gedächtnis total verloren. Begleitet von dem ihm befreundeten Handelsherrn C. W. Dalgas in Livorno begab er sich auf ärztlichen Rat hin zur Erholung nach Neapel, woselbst er Ende des Jahres 1819 eintraf. Hier beschäftigte er sich, soweit seine Kräfte solches gestatteten, mit dem Studium der Meertiere, insbesondere der Fische und konnte rasch zu der Einsicht gelangen, wie außerordentlich viel auf diesem Gebiete noch zu thun sei. Außerdem übte er sich unter Leitung des geschickten Meisters Auria in der Aquarellmalerei und ließ auch von seiner alten Liebhaberei, der Mineralogie, nicht ab, zumal auf Breislacks Empfehlung die vortrefflichen Vertreter dieses Faches in Neapel, Monticelli und Tondi ihn sehr zuvorkommend aufnahmen. Seine Absicht ging nun dahin, Sicilien zu bereisen. Auf dieser drei Monate dauernden Tour, die ihn zunächst nach Palermo führte, ward er bekannt mit dem Vorsteher der dortigen Sternwarte Cacciatore und dem Naturforscher Bivona Bernardi. Ein längerer Aufenthalt an der Südküste der Insel diente zur Besichtigung der dortigen reichen Schwefelgruben und ihrer prächtigen Strontiankrystalle, von denen er auserlesene Stücke erwarb, welche noch jetzt eine Zierde der Sammlungen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

unserer Gesellschaft sind. In Catanea traf er, als er das Museum des alten Gioene besuchte, mit dem Wiener Naturforscher J. Heckel zusammen. Heckel, der in einem gewissen Dienstverhältnisse zu dem kaiserlichen Museum in Wien stand, befreundete sich bald mit Rüppell, und beide verabredeten eine gemeinschaftliche Besteigung des Ätna. Diesem Manne machte ferner Rüppell den Vorschlag, mit ihm eine Forschungsreise nach Nubien zu unternehmen und zwar unter der Bedingung, daß die sämtlichen Kosten dem Antragsteller zur Last fallen sollten, während die Beschreibung der wissenschaftlichen Ausbeute nach Übereinkunft zwischen beiden Reisenden zu teilen wäre. Da Heckel der zu diesem Zwecke erbetene Urlaub in Wien verweigert wurde, konnte jedoch der Plan nicht zur Ausführung gelangen. Von Catanea ging Rüppell alsdann über Messina und Malazzo nach den Liparischen Inseln und widmete der Untersuchung dieser Vulkanengruppe einen ganzen Monat. Zweimal stieg er bis zum unteren Boden des halberloschenen Kraters von Volkano, erkletterte den Kegel des stets feuerspeienden Stromboli, überall beobachtend und sammelnd, und sandte alsdann die von ihm sorgfältig ausgewählten geologischen Suiten in die Museen von Florenz, Frankfurt und Petersburg.

Rüppell war kaum nach Messina zurückgekehrt, als auf der Insel zur Wiederherstellung der konstitutionellen Verfassung eine allgemeine Revolution ausbrach, welche mit furchtbaren Mordscenen in Palermo ihren Anfang genommen hatte. Auf einer Ruderbarke verließ er Sicilien und kam nach 7 Tagen in Genua an als Überbringer der ersten glaubwürdigen Nachrichten über den losgebrochenen gewaltigen Aufstand.

Bis zu dem am Schluß des Oktober 1820 eröffneten Wintersemester verblieb er dann in Genua bei seinem Lehrer und Gönner von Zach. Welch unberechenbaren Nutzen neben dem Unterrichte die Unterhaltungen mit diesem vielseitig gebildeten, ausgezeichneten Manne, der im Verlaufe eines langen thatenreichen Lebens mit gefeierten Gelehrten und Staatsmännern in sehr nahen Beziehungen stand, ihm gebracht haben, hat er mit dankbarer Gesinnung stets offen bekannt. Die Zuneigung v. Zachs zu seinem Schüler vermehrte sich in dem Grade, als dieser immer größere Fortschritte machte, und nachdem derselbe bei der am 7. Sept. 1820 beobachteten ringförmigen Sonnenfinsternis die Spitze eines unge-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mein hohen Mondberges, der auf einige Augenblicke ein Segment des Sonnenlichtringes abschnitt, gesehen hatte, spendete ihm von Zach in seiner Correspondance astronomique *) großes Lob.

Auch in Pavia wurde die astronomische Thätigkeit fortgesetzt, indem der berühmte Oriani in freundlicher Weise seine eigenen Instrumente dem jungen, strebsamen Manne zur Verfügung stellte. Bei Rusconi, dem Anatomen, lernte Rüppell dann auf geschickte Art feine Injektionen machen und verschaffte sich durch Vermittelung dieses Professors die hierzu benötigten Instrumente, die später bei der Plünderung von Esne in Oberägypten leider sämtlich verloren gingen. In den Mußestunden arbeitete er einige naturhistorische Abhandlungen aus. Diese wurden an die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft eingeschickt und kamen in deren Sitzungen durch den damaligen zweiten Direktor Dr. Cretschmar zum Vortrag und zur Besprechung, nämlich Untersuchungen über den fossilen Unterkiefer eines Hippopotamus aus dem Arnothale, ichthyologische Miscellen als Resultate der Forschungen in Neapel, Bemerkungen über in Italien erworbene und dem Frankfurter Museum überwiesene Reste von Elen, Köpfe verschiedener Ochsenarten u. a. Der spätere Aufenthalt in Genua gab Rüppell Gelegenheit, mit dem piemontesischen Kapitän Albert de la Marmora, einem eifrigen Ornithologen, der in der Folge durch ein tüchtiges Werk über Sardinien als Geograph und Archäolog sich einen Namen gemacht hat, in besonders freundlichen Verkehr zu treten. Unterdessen bemühte sich Baron von Zach auf jede Weise, seinen Schüler von dem Gedanken einer Forschungsreise in die Nilländer abzubringen. Hatte er doch den vielversprechenden jungen Seetzen, dem er ebenfalls Unterricht erteilt, in Arabien spurlos verschwinden sehen und war doch vor kurzem erst trotz langen Gewöhnens an orientalische Lebensweise der ausgezeichnete Burckhardt den Tücken des Klimas erlegen. Rüppell thäte am besten, so meinte er, der von der österreichischen Regierung ausgerüsteten Expedition nach China und Südamerika sich anzuschließen, da er bei dieser eines wünschenswerten Wirkungskreises sicher sein könne. Als alle Vorstellungen ohne Erfolg blieben, sprach Zach die Bitte aus, der junge Mann möge, da er

*) Bd. VI., P. 185.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

unzweifelhaft einem verderblichen Geschick entgegengehe, vor der Abreise von Europa ihm sein Bildnis verehren; er selbst wolle nach besten Kräften Sorge tragen, daß dessen Leistungen, falls sie wissenschaftlich nutzbringend ausfielen, in die Öffentlichkeit kämen.

Im Frühjahr 1821 glaubte sich Rüppell so weit vorgebildet, um mit gewissem Erfolge die Orientreise antreten zu können, deren Ausführung ihm bis dahin stets im Sinne gelegen hatte. Nach der schweren Erkrankung, welche ihn im Spätsommer 1819 heimgesucht hatte, mußte er freilich an der Möglichkeit eines solchen Unternehmens fast verzweifeln. »Denn es war ihm damals die traurige Gewißheit geworden, diese letzte Krankheit habe seinen ganzen Körper auf das innerste erschüttert und er könne nie wieder einer rechten Gesundheit teilhaftig werden, um alle Strapazen zu ertragen, denen man bei Reisen im Orient ausgesetzt ist«. *) Aber die ihm eigne Willensstärke veranlaßte ihn, auf der Durchführung dessen, was er sich vorgesetzt, zu beharren und nicht, was geschickte Ärzte ihm dringend empfohlen, die Orientpläne für immer aufzugeben.

Wie bereits angeführt worden ist, hatte sich Rüppell entschlossen, die naturforschende Gesellschaft nach jeder Richtung und nach besten Kräften zu fördern. Er korrespondierte daher fleißig mit Cretschmar und bat ihn, die Desiderata für die Sammlungen ihm mitzuteilen; **) auch gab er auf des letzteren diesbezügliche Anfrage Nachricht über die beabsichtigten wissenschaftlichen Vorbereitungen für die Reise in die Levante, wobei er erklärte, er wolle etwa Winter 1822 sich praktisch in die Beschäftigung naturhistorischen Sammelns unter Cretschmar's Leitung einschießen.« ***) Nachdem er anfangs des Jahres 1821 »diesem seinem verehrten Freunde Cretschmar« einen genaueren Plan für die Reise dargelegt hatte, nach welchem ein zweijähriger Aufenthalt in Ägypten und Nubien vorgesehen war, um dann von Bab el Mandeb entweder nach Abessynien oder Ostindien zu gehen, verständigte er sich in mehreren Briefen mit ihm über einen geeigneten Reisebegleiter, der vor allen Dingen ebenfalls mit dem Einsammeln und Konservieren von

*) Brief aus Neapel vom 15. März 1820.

**) Protok. 17. Okt. 1818.

***) Brief aus Pavia vom 18. März 1819.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Tieren vertraut sein müsse. Dr. Cretschmar empfahl den aus Rüdesheim am Rhein gebürtigen Chirurgen Michael Hey. Rüppell war mit der Annahme dieser Persönlichkeit durchaus einverstanden, *) widerstrebte auch nicht einem zweiten Reisebegleiter, der als sicherer Schütze sich nützlich erweisen sollte. Leider mußte er letzteren später, schon von Genua aus, wegen gänzlich unpassenden Verhaltens wieder zurückschicken. Dagegen hat sich Hey als Zergliederer und Konservator in der Folge vorzüglich bewährt, wenn auch der Ruhm seiner Tüchtigkeit durch einen erst im Oriente zur Entwickelung gekommenen Hang zum starken Genuß von Spirituosen nicht geringe Einbuße erlitten hat.

Bis dahin waren die Vorbereitungen, auf deren Geheimhaltung Rüppell besonderen Wert legte, gekommen, als er am 18. August 1821 **) durch Cretschmar der naturforschenden Gesellschaft ankündigen ließ, es sei seine Absicht, eine längere Reise in den Orient anzutreten und zwar unter folgenden Bedingungen: zunächst habe die Gesellschaft die Ausrüstung der Begleiter zu übernehmen und auf ihre Kosten dieselben nach Livorno zu senden; als Ersatz für diese Ausgaben schenke er ihr unter anderen seine prächtige Mineraliensammlung und falls er umkommen sollte, seine ganze Bibliothek; dann aber sei er bereit, die ganze Ausbeute an Naturobjekten, die er zusammenbringen werde, ausnahmslos der Gesellschaft zu überlassen. Diese nahm das Anerbieten des Mannes, der ihr bis jetzt so reiche Geschenke an Naturalien sowie an Büchern zugewandt hatte, mit Freuden an und ernannte eine Kommission, als deren hervorragendste Mitglieder der bekannte Entomologe von Heyden der Ältere, Dr. W. Sömmerring der Jüngere, Dr. Mappes und Dr. Cretschmar zu nennen wären, damit dem Wunsche Rüppells entsprechend vorgegangen werden könne. Da nun dieser dahin ging, daß bis zum Jahresschlusse alles zur Abfahrt bereit sein solle, so mußten die Vorbereitungen in Frankfurt, namentlich in Anbetracht der damaligen trägen Verkehrsverhältnisse, rasch betrieben werden, zumal Rüppell seiner Ungeduld mehrmals starken Ausdruck verlieh. Daß die Gesellschaft that, was sie vermochte, war wohl natürlich, erklärlich aber auch, daß kleine Mißgriffe nicht vermieden werden konnten. Am besten wäre es wohl gewesen, wenn Rüppell per-

*) Brief aus Pavia vom 30. Juni 1821.

**) Protok. d. d.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sönlich in Frankfurt über die Einzelheiten der Ausrüstung sich verständigt hätte, während jetzt beide Teile auf den brieflichen Meinungsaustausch angewiesen waren. In dem mehrerwähnten autobiographischen Bruchstück *) hat er mit großer Schärfe auf die mancherlei Verkehrtheiten, Anschaffung von Wasserstiefeln, dressierten Jagdhunden u. s. f., welche die Gesellschaft bei den nötigen Vorbereitungen seiner Ansicht nach begangen, hingewiesen, konnte aber nicht umhin, hinzuzufügen: »es war ersichtlich, daß man aufrichtig wünschte, mir bei meinem Unternehmen nützlich und dienlich zu sein, aber der nötigen Befähigung ermangelte, wegen gänzlicher Unkenntnis sowohl mit den Ländern, die ich bereisen wollte, als mit meinen Plänen überhaupt.«

Wie es nun im weiteren mit der auch fernerhin verlangten Geheimhaltung der ganzen Expedition gehen würde, ließ sich unschwer voraussehen. Konnte man den vielen, die um dieselbe wußten, wirklich Schweigen gebieten, wenn die helle Freude über ein außerordentliches, Aufsehen erregendes Ereignis, über die zu gewärtigenden Bereicherungen des Museums ihnen den Mund öffnete? Dürfen wir uns wundern, daß Rüppells Orientreise lange Zeit hindurch das Tagesgespräch war und seine auf ihn stolzen Mitbürger ihn nannten: unser Voyageur? Wenn außerdem verschiedene Blätter Mitteilungen über den allgemein interessierenden Mann und sein Vorhaben brachten, so kamen sie einem dringenden Wunsche des Publikums entgegen und verdienten wahrlich nicht das wegwerfende Urteil, das Rüppel über die betreffenden Verfasser zu fällen für gut fand. »Glücklicherweise hatte er wegen der bevorstehenden Abreise keine Zeit, über den eigentlichen Stand der Sache nachzugrübeln«; **) wie er uns mitgeteilt hat, beschäftigte er sich vielmehr auf das eifrigste mit der eigenen Zurüstung.

Der Abschied von den ihm so lieb gewordenen Lehrern in Pavia, deren Unterricht er 1818—1821 genossen hatte, war bereits vor sich gegangen, als Hey und sein Begleiter in Genua eintrafen. Nur ersteren nahm er mit nach Livorno, da, wie schon zuvor erwähnt, der andere alsbald wieder entlassen werden mußte. Vor der Abreise wurde noch mit dem ihm eng befreundeten Kaufherrn C. W. Dalgas die Verabredung

*) Fasc. IV. S, 13,

**) Biogr. Bruchstück. Fasc. V. S. 3.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

getroffen, daß er sämtliche Zusendungen, welche er von Afrika erhalten würde, rasch und auf sicherem Wege nach Frankfurt besorge.

In der Neujahrsnacht 1821 auf 22 verließ das Schiff Livorno und langte nach neunzehntägiger, nach damaligen Verhältnissen rascher Fahrt glücklich in Alexandrien an, ohne in Berührung mit den die Osthälfte des Mittelländischen Meeres zu jener Zeit höchst unsicher machenden griechischen Korsaren gekommen zu sein. In der Hauptstadt Ägyptens, dem nächsten Reiseziel, fand Rüppell bald einen alten Bekannten, F. Walmas, der ihn auf das herzlichste begrüßte und seinen großen Einfluß als zweiter Dolmetscher des regierenden Paschas von Ägypten, Mehemed Ali, zu Gunsten des Reisenden gerne verwertete. Nachdrückliche Empfehlungen an Befehlshaber und Gouverneure von maßgebender Seite waren bei der echt orientalischen Wirtschaft, die damals in Ägypten im Gange war, von der höchsten Bedeutung. Es ist bekannt, daß einige Jahre zuvor Mehemed Ali einen grausamen Vernichtungskampf gegen die Mamelucken-Beys im ganzen Lande begonnen hatte. Nach Norden, wie nach Süden waren deshalb Kriegszüge unternommen worden, die sich über Nubien, Sennaar, selbst Kordofan, wohin sich viele Beys geflüchtet, ausdehnten und zur Eroberung dieser Länder führten. Um derart ausgedehnte Strecken im Schach zu halten, bedurfte der Pascha einer bedeutenden Militärmacht, so daß die türkische Soldateska in der That überall in ihrer Weise schalten und walten konnte.

Bei einem Essen nun, das Walmas zu Ehren Rüppells gab, lernte diesen der vertraute Ratgeber Mehemed Alis, der Armenier, Boghos Bey, kennen und unterhielt sich mit ihm über den mutmaßlichen Metallreichtum der Gebirge des Landes, von dessen Wert der Pascha selbst außerordentlich viel hielt. Die bisher im Auftrage der Regierung von Sachkennern, sowie von betrügerischen Ignoranten an verschiedenen Stellen ausgeführten Untersuchungen hatten zu keinem nennenswerten Resultate geführt. Eine sehr wichtige Örtlichkeit, so meinte Boghos Bey, wäre jedoch noch unerforscht geblieben, nämlich die zwischen Suez und Akaba, unfern der Karawanenstraße, am Brunnen Nasb angeblich gelegenen Kupfergruben, die schon von den Pharaonen mit großem Erfolge betrieben worden wären. Die Frage, ob er geneigt wäre, diese Stellen zu besichtigen und über die Nützlichkeit der Wiederaufnahme des Baues an die Regierung eingehender

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zu berichten, bejahte Rüppell. Im Frühjahr 1822 nahm er unter dem Schutze einer starken Eskorte die Untersuchung vor, fand neben Trümmern von Schmelzöfen und Schlacken auch Metallstufen; mußte sich aber gegen die Wiederaufnahme des Betriebes erklären, weil der Mangel jeglichen Brennmaterials und die bedeutende Entfernung von der Küste eine nutzbringende Verwertung seiner Meinung nach ausschlossen. Offenbar hatte die klare, unzweideutige Abfassung des von Rüppell erstatteten Berichtes dem regierenden Pascha sehr gefallen; denn er ließ alsbald anfragen, was er für diese Bemühungen schulde, gleichzeitig aber auch das Anerbieten hinzufügen, Rüppell möge in seinen Diensten als hochbesoldeter wissenschaftlicher Forscher in den neu eroberten Provinzen mineralogische Untersuchungen ausführen. Daß beide Anträge bestimmt zurückgewiesen wurden, letzterer namentlich unter Hinweis auf die durchaus unabhängige Stellung des Reisenden, nahm Mehemed Ali, der von der Uneigennützigkeit der Fremden im übrigen eine recht geringe Meinung hegte, sehr zu dessen Gunsten ein. Er gewährte die gewünschten Firmans, die, in nachdrücklicher Form abgefaßt, den höchstgestellten Personen des Landes, unter anderen zweien seiner Söhne und seinem Schwiegersohne, Rüppell auf das wärmste empfahlen. Kluger Weise verließ sich dieser jedoch nicht auf solche Schreiben allein, sondern vergaß niemals, Dienern und Herren in passender Weise ein Geschenk zu verehren, für welchen Zweck er sich mit geeigneten Gegenständen vorsorglich versehen hatte. Überhaupt war er bei seiner Ausrüstung mit großer Umsicht verfahren, und dieselbe verdient in jeder Beziehung unseren anerkennenden Beifall, wenn wir vernehmen, wie er für jede Reiseunternehmung einen eigenen Plan machte, immer auf eine Art von Basis sich anlehnend, zu welcher er im Falle eines Unglückes ziemlich sicher zurückgehen konnte, und von der aus das in Verlust Geratene für den Beginn einer neuen Exkursion sich ersetzen ließ.

Gleich das erste der übergebenen Empfehlungsschreiben, gerichtet an den Statthalter der Provinz Fajum, erwies sich sehr wirksam; denn es hatte zur Folge, daß den Reisenden ein Ordonnanzsoldat beigegeben wurde, mit der Weisung, dasjenige

*) Biogr. Bruchst. F. V. S. 6.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Haus im Christenquartier, das ihnen passend erschiene, für sie nach Austreibung der rechtmäßigen Besitzer sogleich in Beschlag zu nehmen. Wollte Rüppell überhaupt ein Unterkommen finden, so mußte er diese rücksichtslose Härte geschehen lassen, die allerdings durch ein Geldgeschenk nach Möglichkeit wieder gut gemacht wurde. Als die Reisenden im Buschwerk nahe dem Palaste des Gouverneurs mit Netzen nach den zahllosen, in der Sonnenglut umherschwirrenden Insekten haschten, wurden sie der Gegenstand aufmerksamer Beachtung von seiten der Haremsdamen des hohen Herrn. Wegen des Zweckes ihres wunderlich scheinenden Beginnens durch einen abgesandten Thürhüter befragt, gaben sie zur Antwort, ihre Bemühungen gälten Insekten, die sie zur Bereitung von Arzneien nötig hätten. Kaum waren die Insektenfänger als Männer der Heilkunde erkannt, als eine jede der Haremsfrauen an irgend einer Krankheit zu leiden vorgab und von Rüppell, besonders aber von dem stattlichen Hey behandelt zu sein wünschte, freilich zum großen Verdrusse des Paschas, der bestimmt erklärte, die Krankheiten alle würden nicht von Ärzten, sondern nur von Allah, so es sein Wille sei, geheilt. Um nun nicht wieder in die Lage zu kommen, in ähnlichem Falle als Arzt berufen, aber von den Machthabern sehr ungern gesehen zu sein, hat Rüppell bei späterer Veranlassung als Zweck seiner naturhistorischen Sammlungen erklärt, er »beabsichtige in der Heimat eine Arche Noah nachzubilden, daher in seiner Wohnung ein Pärchen jedes Tiers auf Erden, das Gott geschaffen, in einer naturgemäßen Stellung ausgestopft, aufbewahrt würde, wozu drei Dinge nötig seien: das Skelett, der Balg und eine Skizze der Stellung«. Und diese Erklärung, welche Mohammedanern wie Christen leicht faßlich war, beseitigte alsdann das Anstößige, welches an dieser in gewisser Beziehung anekelnden Beschäftigung gefunden wurde. *)

Gleichsam als Vorbereitung zu seiner großen Reise nach Nubien beabsichtigte Rüppell verschiedene Exkursionen in die sumpfigen Niederungen des Delta, da sich die Ausbeute an Vögeln in der Umgebung des Birket el Fajum (Moeris-Sees) äußerst dürftig erwiesen hatte. Er fuhr den Nil hinunter nach Damiette und machte längere Zeit Jagd auf die in dem großen Mensaleh-See sehr

*) Biogr. Bruchst. F. V. S. 15.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zahlreich sich zeigenden Pelikane, Flamingos und andere Vögel. Die feuchte Atmosphäre erwies sich sehr ungünstig für die Konservierung der Bälge, indem es kaum möglich schien die in unglaublicher Menge vorhandenen Insekten fern zu halten, bis Rüppell durch sorgfältiges Einkleben sämtlicher Naturalien in Papierhüllen der gefährlichen Invasion ein Ende machte. Auch an sich selbst mussten die Reisenden die böse Wirkung der Örtlichkeit erfahren, indem sie eine heftige Dysenterie mehrere Wochen an das Krankenlager fesselte. Wieder hergestellt, unternahmen sie eine Fahrt quer durch das Delta mit der Absicht, nach Alexandrien zu gelangen. Da wurden sie südlich vom Burlos-See in einem der Hauptkanäle ganz unerwartet von Soldaten angehalten, die, beauftragt, sämtliche Fahrzeuge für die in Sennaar stehenden Truppen zu requirieren, auch die Barke Rüppells mit Beschlag belegten. Rüppell protestierte heftig, indem er durch den Dollmetscher auf seine Eigenschaft als Europäer, der unter dem besonderen Schutze der Regierung stehe, hinweisen ließ. Wahrscheinlich würde sein Widerspruch nutzlos geblieben sein, wenn der Dollmetscher nicht erwähnt hätte, der fremde Herr habe einen eigenen Leibarzt (Hey) in seinen Diensten. Daraufhin wurde an Rüppell das höfliche Ersuchen gerichtet, seinem Leibarzte zu gestatten, den seit Monaten an einer Lähmung des ganzen Körpers darniederliegenden Bezirksgouverneur in Behandlung zu nehmen. Die von Hey an diesem hohen Offizier bewirkte Wunderkur, welche dem Patienten nach kurzer Zeit schon den freien schmerzlosen Gebrauch seiner Glieder möglich machte, verschaffte den Reisenden von nun an eine ausgesucht höfliche Behandlung. So rücksichtslos die Türken vorher gewesen waren, ebenso entgegenkommend zeigten sie sich jetzt, ja sie überboten sich in Aufmerksamkeiten, so daß der hergestellte Gouverneur die eigene, prächtig eingerichtete Ruderbarke den Fremden für die Reise nach Alexandrien zur Verfügung stellte.

Von Alexandrien aus verschickte Rüppell die erste Sendung seiner zoologischen und mineralogischen Ausbeute über Livorno an unsere Gesellschaft. Hier traf er auch den trefflichen Zoologen Hemprich, der in Gemeinschaft mit dem berühmten Naturforscher Ehrenberg im Auftrage der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften eine Reise nach Nubien unternommen hatte. Hemprich, der seit längerer Zeit vergeblich auf die Zusendung von neuen Geldmitteln und Ausrüstungsgegenständen aus Europa

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wartete, während sein Gefährte Ehrenberg in Neudongola zurückgeblieben war, schien nicht in der Stimmung zu sein, unserem Reisenden die mannigfach erbetenen Auskünfte über die beste Art der Erlegung gewisser Tiere zu geben. Auch von letzterem hat Rüppell, wie er behauptet, als er ihm in Esne am Nil einen Besuch abstattete, nicht die erwartete Aufmunterung zur Erforschung des Südens erhalten*), wenngleich im übrigen der beiderseitige Verkehr ein durchaus freundlicher gewesen ist. Er hatte damals das außerordentlich gütige Entgegenkommen, welches Henry Salt und Ludwig Burckhardt ihm erwiesen, in frischester Erinnerung; deshalb mochte er die zurückhaltende, wenig mitteilsame Art der beiden Gelehrten um so stärker empfinden.

Als Rüppell Ende Oktober 1822 nach Kairo zurückgekehrt war, wurden die Vorbereitungen zur Reise nach dem Süden mit vorzüglicher Sorgfalt ins Werk gesetzt. Wie er dabei vorging, hat er uns ausführlich erzählt in seinem autobiographischen Bruchstück.**) Selbstverständlich kann von einer Wiedergabe der diesbezüglichen Ausführungen keine Rede sein, wenn auch ihr Verfasser sie nur deswegen niedergeschrieben hat, um solchen, die in ähnlicher Absicht reisen wie er, erprobte Ratschläge zu erteilen. Mit Recht dürfen wir hier wohl fragen, weshalb er sie denn in einem Gefache der hiesigen Stadtbibliothek versteckt gehalten hat, so daß sie erst jetzt zu unserer Kenntnis gelangt sind.

Die Reisegesellschaft bestand außer Hey noch aus 5 Personen, unter diesen ein in Diensten Hemprichs gewesener Nubier. Da widriger Wind die Fahrt nilaufwärts verzögerte, kam Rüppell erst am 26. November in Theben an. Während Hey auf der üppiggrünen Thalfläche der Ruinenstadt mit dem Einsammeln von Naturalien beauftragt wurde, ging der Reisende nach Luxor. Wie sehr ihn auch die großartigen Trümmer der Schöpfungen vergangener Jahrtausende von neuem anziehen mochten, so widmete er sich hier nur der geographischen Ortsbestimmung verschiedener Punkte. Von Luxor begab er sich zu gleichem Zwecke nach der Hafenstadt Kosseir. Nach Luxor zurückgekehrt, wurde er auf das unangenehmste überrascht durch die Nachricht von einem gewaltigen Aufstande der Eingeborenen gegen die türkischen Machthaber in Schendi und von der Ermordung des dortigen Paschas Ismail. Vor-

*) Biograph. Bericht Fasc. VII. S. 6.
**) Fasc. VI S. 11—16.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

erst war nun keine Rede davon die südlichen insurgierten Länder zu besuchen, einmal deshalb, weil die Lasttiere in aller Eile von der Regierung zum Transporte von Proviant und Munition in Anspruch genommen wurden und dann auch, weil die Reisenden aus guten Gründen türkische Soldatenkleidung trugen, die unter Eingeborenen bei der augenblicklichen Sachlage große Gefahr gebracht haben würde. Glücklicherweise langten am Jahresschlusse beruhigendere Nachrichten aus dem Süden an, so daß anfangs Januar 1823 die Fahrt nilaufwärts fortgesetzt werden konnte. Das Ziel war zunächst Akromar,*) ein befestigtes Schloß, am Nil gelegen, welches die Türken unter der Bezeichnung, Neudongola, zur Hauptstadt von Nubien erhoben hatten. Unterwegs speicherte Rüppell in einem sicheren Raume der Stadt Esne alle nicht unumgänglich nötigen Gegenstände auf, unter anderem Schießbedarf, Konservierungs-Utensilien, auch ein großes astronomisches Fernrohr, einige Barometer. Während das Gepäck von Kamelen befördert wurde, benützte er selbst die Wasserstraße. Diese sollte in der Umgebung der im Sukkot gelegenen Insel Sai, wie man ihm versicherte, stets einige Nilpferde beherbergen. Um ein solches Tier zu erjagen, wurde ein mehrtägiger Aufenthalt an genanntem Orte genommen; bald aber nach fruchtlosem Suchen die Reise wieder fortgesetzt. In diesem Falle war der Misserfolg ein Glück für die kleine Karawane; denn als dieselbe 2 Tage Sai verlassen hatte, brach auch hier eine Empörung aus, die sicherlich, nach dem Vorgehen der Eingeborenen bei dem Aufstande in Schendi zu urteilen, den europäischen Reisenden das Leben gekostet hätte, wenn dieselben zur Abhäutung und Skelettierung des kolossalen Tieres länger hätten verbleiben müssen.

In Neudongola fand Rüppell die wohlwollendste Aufnahme seitens des dortigen Statthalters, Abdin Beg, der auf seinen Wunsch mehreren Eingeborenen von der Kaste der Hauawiten, die sich mit dem Erlegen von Nilpferden beschäftigten, den bestimmten Auftrag erteilte, ein derartiges Tier herbeizuschaffen. Zunächst war auch dieser Versuch ganz fruchtlos; doch gelang es Rüppell späterhin noch 4 Hippopotamus in der dortigen Gegend zu erbeuten, eine sehr stattliche Zahl, wenn wir erfahren, daß alljährlich in der ganzen Provinz nur 2 Exemplare erjagt zu

*) In der von Rüppell entworfenen Karte (Reise nach Nubien und Cordofan) ist nur der Name Akromar angeführt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

werden pflegen, deren wohlschmeckendes Fleisch — ein ausgewachsenes Tier wird gleich 4—5 Ochsen geschätzt — ebenso wie die derbe Haut sehr gut zu verwenden ist. In der Erwartung einer günstigen Jagd auf Antilopen, begab sich der Reisende alsdann nach der an der südöstlichen Krümmung des großen nubischen Nil gelegenen, befestigten türkischen Militärstation Ambukol. Ein Vertrag mit Arabern vom Hassnie-Stamme, welche die in der Gegend befindlichen Brunnen im Besitze hatten, verbürgte dem dahin abgesandten Hey persönliche Sicherheit, der unter diesen Nomaden fünf Wochen verweilte, dann aber mit Rüppell nach Neudongola zurückging, nachdem die entsetzliche Hitze, 37,5° R. im Schatten, gerade vor Eintritt des Regens für Europäer den Aufenthalt in Ambukol höchst widerwärtig gestaltet hatte. »Es waren, wie Rüppell erzählt,*) »alle Metallgegenstände so erhitzt, daß sie beim Berühren schmerzlich empfindlich auf die Haut einwirkten, das ganze Gesicht war wie durch einen Sonnenstich entzündet, das Atemholen stark beschleunigt. Ein jeder fühlte ein Unbehagen und eine Art von Bangigkeit, die man vergeblich durch Überschütten des Körpers mit Wasser zu beseitigen suchte«. Hey verblieb dann mit einigen nubischen Dienern in Neudongola, indeß Rüppell sich nach Kairo begab, um eine Sendung Naturalien nach Europa abgehen zu lassen. Auf der Reise dahin hatte er seinen Dollmetscher Piossin entlassen können, da er sich nunmehr der arabischen Sprache genügend mächtig fühlte, nahm aber einen früheren Begleiter von Hemprich und Ehrenberg den Holsteiner Fr. Lamprecht, der durch seine Geschicktlichkeit im Erjagen und Zubereiten der Tiere, sowie durch seinen Fleiß das Beste versprach, in seine Dienste. Doch scheint derselbe den Erwartungen nicht entsprochen zu haben, indem er wegen Widersetzlichkeit schon, ehe ein Jahr um war, entlassen werden mußte.

Auf dem Rückwege nach Neudongola nahm Rüppell aus dem Magazin in Esne sein großes astronomisches Fernrohr mit; einen weiteren Teil der Fracht machten 4 Kisten mit je 50 Flaschen besten Jamaikarums aus, die er als Geschenk für seinen Freund Abdin Beg bestimmt hatte, und die von diesem, obgleich er Muselmann war, mit herzlichem Danke entgegen genommen wurden. Sicherlich hat der Gouverneur diese bedeutende Menge geistigen

*) Biographisches Bruchstück Fasc. VII, S. 15.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Getränkes nicht für sich allein in Anspruch genommen, sondern auch anderen, denen er großen Dank schuldete, so dem Chirurgen Hey für die vielfache, ohne Entgelt geleistete ärztliche Hülfe bei Offizieren wie Soldaten, genügende Proben zu kosten gegeben. Für den infolge großer körperlicher Anstrengungen nach Stärkung lechzenden Abendländer sind diese allerdings von entschieden schlimmer Wirkung gewesen.

Obgleich die südlichen Teile Nubiens noch keineswegs ganz beruhigt waren, beschloß der Reisende jetzt, über Edabe und Haraza nach der Nordgrenze von Kordofan vorzugehen. Allein der »fürsorgliche Freund« Abdin Beg untersagte bestimmt die Ausführung dieses Planes, da von irgend welcher Sicherheit auf den Straßen keine Rede sei; er riet dagegen dringend nach Schendi am Nil, dem Aufenthaltsorte des Gouverneurs von Kordofan, Mehemet Bey Defterdar, den Weg zu nehmen. Als Rüppell, nicht weit entfernt von diesem Orte, im Lager von Gurkab am Nil angekommen war, ließ ihn wegen der Abwesenheit des Oberbefehlshabers dessen Stellvertreter nicht weiter. Am 12. November 1823 war der Aufbruch von Neudongola erfolgt, und erst Ende Januar 1824 kam Defterdar von seinem Zuge gegen die Aufständigen, den er bis an die Grenze Abessyniens ausgedehnt und auf welchem er eine empfindliche Schlappe in den Engpässen von Soderab erlitten hatte, in das Feldlager zurück. Da Rüppell der Empfehlungsbriefe dieses Mannes dringend bedurfte, wenn er nach dem Süden und Südwesten gegen Darfur zu sich weiter wagen wollte, so mußte er zunächst in Gurkab bleiben. Glücklicherweise fand er in Defterdar einen gebildeten, für die Naturwissenschaften, sowie für Geographie lebhaftes Interesse nehmenden Mann, der von sämtlichen Gegenden des Südens, die er auf seinen Kriegszügen durchzogen, Karten angefertigt hatte und dieselben bereitwillig Rüppell zur Abschriftnahme überließ. Auch entsprach er rasch dessen Wunsche, die in Sicht liegenden Ruinen des alten Meroë unter dem Schutze einer starken Reiterabteilung besuchen zu können. Noch bevor der Gouverneur im Lager angekommen war, hatte Rüppell, da es seinen Leuten an jeder geeigneten Beschäftigung mangelte, Hey in Begleitung von Lamprecht, zwei ägyptischen Dienern und zwei Negern auf einem mit einer Kanone armierten Bote den weißen Nil (Baher el Abiad) hinauf zur Betreibung naturwissenschaftlichen Sammelns

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

geschickt. Dieses für die Beauftragten sehr gefahrvolle Unternehmen machte ihm große Sorge und ganz besonderen Ärger, als er von Mehemet Bey Defterdar erfuhr, seine Leute seien bereits nach Chartum zurückgegangen, während er selbst drei Monate lang ohne direkte Nachricht über ihr Verweilen verblieben war. In einem sehr energisch gehaltenen Schreiben forderte er Hey auf, sogleich in das Lager zu kommen, von wo aus, da gar keine Möglichkeit zur Reise nach Kordofan vorlag, der Rückmarsch nach Ambukol angetreten wurde.

Unter dem Schutze und mit Hülfe gut entlohnter arabischer Reiter ging es dann in den umliegenden Grassteppen auf die Jagd nach Vierfüßern, bis dieser recht ergiebigen Thätigkeit durch einen Eilboten Abdin Begs ein unerwartetes Ende bereitet ward, indem dieser den bestimmten Befehl überbrachte, so schnell als möglich nach Neudongola zurückzukehren und zwar wegen drohenden Einfalles großer Araberhorden, die von Darfurs Grenzen heranzögen. Während nun Rüppell noch im Nilthal, oberhalb genannter Stadt, sich aufhielt, brach auch in Oberägypten eine Empörung gegen die drückende Regierung Mehemet Alis aus; Esne, woselbst die Reisevorräte untergebracht worden waren, wurde zerstört, und damit letztere ganz und gar vernichtet. Nun mußte Rüppell, um das Verlorene zu ersetzen, daran denken, nach Kairo zu gehen, nachdem der Aufstand rasch niedergeschlagen worden war. Allein in der Hauptstadt herrschte noch die Pest, so daß die Annäherung an dieselbe zögernd geschah. Auf dem Mitte Juni 1824 angetretenen Marsche nach Norden, der, allen Windungen des Niles folgend, mit beabsichtigter Langsamkeit vor sich ging, da eine genaue Aufnahme des Flußlaufes geplant war, beging Rüppell die Unvorsichtigkeit, aus einem im Schatten eines Baumes neben einer Grabkapelle aufgestellten Wassergefäße seinen Durst tüchtig zu löschen. Die Folge war, daß rasch Krankheitserscheinungen bei ihm auftraten, durch welche das gefürchtete perniziöse gastrische Fieber der Tropen sich anzukündigen pflegt. Das Enthalten von jeglicher Speise, welches ihm, wie er an anderer Stelle dankbar berichtet, Cretschmar für solchen Fall dringend empfohlen hatte, scheint aber rasch, allerdings nach heftigem Erbrechen, die günstige Wendung herbeigeführt zu haben.

Versehen mit frischen Vorräten kehrte die Karawane nach Neudongola zurück, um in der Umgebung der nördlich von dieser

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Stadt gelegenen Insel Argo mit aller Ausdauer die Jagd auf Hippopotamus zu betreiben. Innerhalb zweier Monate, Oktober und November, lag Rüppell dieser Beschäftigung ob und hatte, wie oben bereits angeführt wurde, das seltene Glück, vier erwachsene Tiere zu erlegen, wobei er auf Anordnung Abdin Begs von den dort stationierten Soldaten bestens unterstützt wurde. Anderenfalls wäre es unmöglich gewesen, einen solchen Koloß, zu dessen Emporziehen aus dem Wasser die Kraft von hundert Menschen benötigt wurde, überhaupt nur auf das Trockne zu bringen. Auch zur Fortschaffung von Haut und Skelett lieh der genannte Gouverneur von Neudongola seine Hülfe, indem er eine Anzahl zum Geschütztransport dienender Kamele zur Verfügung stellte.

Gegen Ende 1824 war nach grausamer Unterdrückung des an vielen Orten des Südens entstandenen Aufruhrs die Möglichkeit vorhanden, nach Kordofan, das bis dahin kein europäischer wissenschaftlicher Reisender besucht hatte, aufzubrechen. Hey befand sich in so schlechtem Gesundheitszustande, daß an eine Teilnahme seinerseits bei diesem mühseligen Marsche nicht gedacht werden konnte. Er wurde daher beauftragt, die Naturalien nach Alexandrien zu bringen und bis zu Rüppells Rückkehr dort zu bleiben. Dieser brach am 22. Dezember 1824, begleitet von zwei europäischen Bedienten und einem Sklaven unter dem Schutze dreier türkischen Soldaten von Neudongola auf. Zehn Tage später verließ er den Nil bei Edabbe und gelangte durch die Bergwüste Simrie auf einem sechzehn Tage dauernden anstrengenden Marsche nach El Obeid, der Hauptstadt von Kordofan, das auf einer fast wagrechten, mit Dorngebüsch, Schneitgras, üppig wuchernder Oscher und spärlichen, riesengroßen Adansonien, besetzten Steppenfläche gelegen war und, einige Zeit zuvor von den Türken zerstört, damals aus drei verschiedenen Ansiedelungen bestand. Das salzige Wasser der dortigen Brunnen war die Ursache, daß der Reisende gleich nach der Ankunft an Gelbsucht erkrankte und daher einige Zeit gehemmt war im Einsammeln von Naturalien. Es mochte ihn mit solchem Mißgeschick die Armut der Gegend an Tieren in dieser Jahreszeit aussöhnen; denn außer Nectarinien, Lamprotornis und Fringillaarten in der Umgebung des immergrünen Buschwerkes der ausgetrockneten Bachrinnen ließ sich nichts sehen. Späterhin war die Jagd viel

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ergiebiger. Vor allen Dingen gelang es, zwei schöne Giraffen in dem an Darfur grenzenden, unbewohnten Gebiete zu erbeuten, nachdem er bis dahin aus der Ferne nur solche Tiere flüchtig hatte beobachten können. Nach einem Aufenthalte von neunundvierzig Tagen wurde Kordofan wieder verlassen, ohne daß Rüppell den Versuch gemacht hatte, nach Darfur vorzudringen. Hatte ihn schon sein Jagdzug nach Westen, nahe dem Brunnen Omsemime, infolge kriegerischer Verwickelungen in ernste Lebensgefahr gebracht, so fühlte er sich durch Strapazen in jeder Hinsicht, wie auch durch das vorausgegangene Kranksein so angegriffen, daß er zu einer ernsten Unternehmung durchaus unfähig war. Während des Zurückgehens nach Neudongola erkrankte er auf halbem Wege in Haraza nochmals. Darnach faßte er den Entschluß, den Süden nunmehr bestimmt zu verlassen, obgleich er mit den zuletzt erlangten Erfolgen außerordentlich zufrieden gewesen war. Er unternahm noch in die zwischen der Wüste von Simrie und dem Nil gelegenen, sehr wildreichen Thäler unter starker Bedeckung arabischer Reiter einen Streifzug, der reiche Ernte an Tieren einbrachte und kehrte im Juli nach Kairo zurück, woselbst er zur Herstellung seiner Gesundheit mehrere Monate verweilen mußte, während Hey zum Zwecke naturhistorischen Sammelns nach Oberägypten abgesandt wurde.

Als letzte Aufgaben hatte sich Rüppell noch die Vervollständigung seiner topographischen Aufzeichnungen des peträischen Arabiens und das Studium der Fauna des arabischen Meerbusens vorgenommen. Die erste Hälfte 1826 brachte er mit seinen Begleitern, zu denen er den schon in Hemprichs Diensten gewesenen, italienischen Maler Finzi gewonnen hatte, an den Küsten der Meerbusen von Suez und Akaba zu. Er machte sorgfältige Aufzeichnungen der Küstenlinien, unternahm auch zwei längere Exkursionen in das Land hinein, von denen die eine quer durch das steinige Arabien zum Sinai führte, die andere an der Ostküste des Busens von Akaba von Mohila an das gebirgische Vorland des wüsten Arabiens bis zur Ostspitze dieses Wasserbeckens durchstreifte. Als endlich nach viermonatlichem Aufenthalte an der abessynischen Küste in Massaua sein eigener Gesundheitszustand und der seiner Begleiter immer bedenklicher sich gestaltete und ein europäischer Jäger an bösartiger Gelbsucht dahingerafft worden war, wurde die Rückkehr beschlossen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bevor Rüppell Alexandrien verließ, war ihm noch die betrübende Nachricht von dem Tode Abdin Begs geworden, des fürsorglichen Freundes, Gouverneurs von Dongola, den seine eigenen Soldaten in Mamfalut in grausamer Weise ermordet hatten. Für die Reisenden war die Überfahrt nach Europa nicht ohne Gefahr gewesen; denn als das Schiff achtzehn Stunden in See war, wurde es von griechischen Korsaren gekapert. Glücklicherweise nahm die türkische Flotte den Seeräubern die Beute bald wieder ab, so daß unser Forscher, sein Begleiter Hey, sowie die zweiundzwanzig Kolli ausmachende Naturaliensammlung ihren Bestimmungsort Livorno erreichen konnten. Dies geschah am 20. September 1827. *)

Hiermit wären wir mit der Schilderung der sechsjährigen, nach des Verstorbenen eigenen und bislang völlig unbekannt gebliebenen Aufzeichnungen wiedergegebenen Reise zu Ende gelangt und wüßten nichts Wesentliches hinzuzufügen, wenn nicht ein Auszug aus einigen 90 Briefen Rüppells an Cretschmar, verfaßt von dem ausgezeichneten Entomologen, dem Mitstifter der Gesellschaft, Schöff von Heyden, **) wegen zahlreicher Einzelangaben das Interesse insbesondere unserer älteren Mitglieder lebhaft anzuregen im Stande wäre und daher diesen nicht vorenthalten werden dürfte. Von diesem Auszuge möge das Folgende hier eine Stelle finden.

Im März 1822 wurde von Kairo aus eine Exkursion nach Assuan und an das rote Meer veranstaltet: dann ging es nach Kairo und von da für 2 Monate in das peträische Arabien mit 8 Kamelen. Die Reisenden brachten bei guter Gesundheit von da zwei Naturaliensammlungen mit und sandten die eine nach Livorno. August und September 1822 waren sie in Damiette, um Sumpfvögel zu schießen und erkrankten daselbst zweimal an starker Dysenterie, die jedes Weiterreisen unmöglich machte. Es erfolgte von dort die Absendung von vier Kisten Naturalien und außerdem von Antiquen und Medaillen für die Stadtbibliothek. Ende September waren sie in Alexandrien. Ende Dezember in Luxor; allein wegen eines in Schendi ausgebrochenen Aufstandes konnten sie Ägypten nicht verlassen. Rüppell machte, während Hey zurückblieb, eine Exkursion nach Korseir am roten Meer und fand eine neue Katzenart — Felis Assab. Im März 1823 gelangten beide Reisende nach Neudongola, der Hauptstadt von Nubien. Von dieser Stadt aus begab

*) Br. Livorno 26. Sept. 1827.

**) Ich verdanke dieselben der Güte von dessen Sohn, Major Dr. von Heyden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sich Rüppell allein nach Kairo, um eine Sendung zu begleiten. Hey machte eine Exkursion in die Wüste und brachte von seinem 32 Tage dauernden Aufenthalt daselbst 3 Strauße und 8 Gazellen mit; von letzteren hat er innerhalb 12 Stunden 5 Stück abgezogen und skelettiert, so daß er vor Anstrengung fieberhaft krank wurde. Nachdem Rüppell verschiedene Male ihm jede Anerkennung gezollt hatte, erfuhr er, daß die auf Kosten der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften reisenden Gelehrten Hemprich und Ehrenberg eine größere Zahl neuer Vögel zusammengebracht hätten, und im Gefühle, es könnten diese Männer ihm an Neuheiten und Seltenheiten zuvorkommen, schrieb er aus Wadi Halfa an Hey einen verletzenden, ehrenrührigen Brief. (Der Verfasser des oben erwähnten Excerptes meint, in diesem Briefe liege der Grund, weshalb der tief gekränkte Hey später sich dem Trunk ergeben habe.) In Neudongola traf Rüppell mit dem an diesem Orte verbliebenen Hey zusammen im November 1823, und am 12. November reisten beide nach dem Süden, woselbst der Aufenthalt 6 Monate dauern sollte. Die Route sollte gehen über Ambukol in Nubien, Schendi und Halfaja am Nil, südwestlich den weißen Nil entlang, westlich nach Kordofan, dann wieder nördlich durch das wüste Land von Haraza und Simrie an den Nil zurück. Unterdessen hatte Rüppell, um Heys Thätigkeit anzuspornen, ihm eine Schuldverschreibung von 1000 fl. ausgefertigt, vielleicht weil Hey infolge des kränkenden Briefes nicht weiter mitreisen wollte. Rüppell fuhr auf dem Nil bis zur Insel Kurgos (29. Dez. 1823). Da sich wegen des herrschenden Krieges die Weiterreise sehr schwierig gestaltete, wurde Hey auf einem mit einer Kanone armierten Boote den Baher el Abbiad (weißen Nil) hinauf gesandt bis zum Gebiet der Schilluk Nuba, während Rüppell auf die Ankunft von Mehemet Bey wartete, von dem er eine größere Barke zu erhalten hoffte. Kordofan war zunächst aufgegeben. Rüppell hatte von Gurkab, dem Lager des türkischen Heeres, zwei Kisten mit Vögeln nach Dongola geschickt und war voll banger Erwartung über das Schicksal Heys, dem nachzureisen die Kriegszustände nicht gestatteten. Dieser war bis etwa 50 Stunden entfernt von jedem Militärposten unter feindlichen Eingeborenen vorgedrungen, während er 3½ Monate von Rüppell getrennt reiste; unglücklicherweise erkrankte er derart, daß er zurück mußte. Nach Heys Herstellung gingen beide von Kurgos (Gurkab) nach Ambukol am Nil; und von hier aus machte Hey eine Exkursion nach Süden, die viele Antilopen, Strauße und Insekten einbrachte. Es wurden damals 14 Kisten mit Naturalien nach Livorno befördert. Von dem Gouverneur von Neudongola erhielt Rüppell einen 16 Tage alten Hippopotamus zum Geschenke. Nachdem er in der zweiten Hälfte des September 1824 von Kairo in Neudongola eingetroffen war, fand er »unseren guten Hey« in einem traurigen Zustande. »Seine physischen Kräfte waren gänzlich zerrüttet, so daß Rüppell glaubte, sein Gefährte werde einer Leberkrankheit erliegen. Als er ihn aber zurücksenden wollte, wurde solches abgelehnt und der edle Entschluß kundgegeben, lieber zu sterben, als aus Kordofan zurückzukehren«. Obgleich fortwährend krank während der Regenzeit, hatte Hey ein Nilpferd abgebalgt und skelettiert und zwei Krokodile bearbeitet. Eine Barke mit 144 Vögeln war leider gesunken, so daß diese Arbeit umsonst verrichtet war. Zuvor waren Rüppell seine sämtlichen In-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

strumente, Papiere und Effekten, die er in einem Magazin in Esne zurückgelassen hatte, infolge obengenannten Aufstandes in Verlust geraten. Drei Monate später kam die Nachricht aus Neudongola, daß Rüppell mit Hey in Sukkot, einer Landschaft am Nil zwischen 20 und 21° nördl. Br., innerhalb 9 Tagen 3 Hippopotamus und 1 Krokodil erlegt und daß letzterer allein, was unglaublich erscheint, die 3 Nilpferde abgebalgt und 2 außerdem skelettiert habe. Rüppell war nunmehr zu der festen Überzeugung gekommen, der Nil beherberge nicht eine Krokodilart, wie allgemein angenommen wurde, sondern deren zwei, denen er die Speciesnamen Cr. hexaphractos und octophractos beilegte. Inzwischen war Heys Gesundheit so gesunken, daß an eine Teilnahme seinerseits an der Expedition nach Kordofan nicht gedacht werden konnte. Nachdem Hey mit sämtlichen Naturalien nach Kairo aufgebrochen war, trat Rüppell am 22. Dez. 1824 die Reise nach dem Süden an und zwar in Begleitung von zwei europäischen Bedienten und einem Sklaven. Der mächtige Freund Rüppells, Abdin Beg, Gouverneur von Dongola, hatte sämtliche in gleicher Richtung gehenden Karawanen aufhalten wollen, damit Rüppell die starke Sicherheit, welche ein großes Geleite bewaffneter Männer bietet, bei seinem Ritt durch die Bergwüste Simrie genießen könne. Da die Karawanen infolge eines Mißverständnisses zu früh aufgebrochen waren, mußte Rüppell allein reisen. Glücklich gelangte er am 13. Januar 1825 in die Hauptstadt El Obeid, woselbst er infolge des salzigen Wassers 14 Tage krank lag. Wieder hergestellt, begab er sich, versehen mit reichen Geschenken und mit einem Empfehlungsbriefe an den vornehmsten Scheik des Araber-Stammes Hammer, welchen ihm Mehemet Bey Tefderdar, der Schwiegersohn des Paschas von Ägypten, ausgestellt hatte, nach Westen gegen Darfur zu. Kriegerische Verwicklungen dieses Stammes, der ihn freundlich aufnahm, mit einem Araberstamme aus Darfur brachte ihn in große Lebensgefahr. Trotzdem wurde sein sehnlichster Wunsch erfüllt, indem von ihm in die unbewohnte Strecke an Darfurs Grenze ausgeschickte Jäger nach 11tägiger Abwesenheit 2 schöne Giraffen mitbrachten, die er abbalgte und deren größte er auch skelettierte. Während der 35 Tage, die er in arbeitsfähigem Zustande in Kordofan zubrachte, hat er 65 Säugetiere, 160 Vögel, 5 Amphibien und verschiedene Mollusken zusammengebracht und allein an 11 Skelette von Säugetieren, 12 von Vögeln und 1 Amphibienskelett präpariert. Nachdem er auf der Rückreise nach Neudongola in Haraza samt Gefolge krank gelegen und ihm 6 Kamele gefallen waren, finden wir den Reisenden Ende März wieder in Nubiens Hauptstadt und erfahren, wie glücklich und zufrieden gerade dieser Ausflug ihn nach jeder Richtung gemacht hat. Am 17. April 1825 brach er wieder auf und machte unter der schützenden Bedeckung von 22 arabischen Reitern und 40 Fußgängern eine Expedition nach Südosten in die zwischen der Bergwüste von Simrie und dem Nil gelegenen Thäler. Es gelang ihm hier innerhalb 33 Tagen 3 Giraffen, 3 Strauße und eine große Anzahl anderer Säugetiere, Antilopen, Geparde, Luchse zu erbeuten, die alle von ihm allein abgebalgt und skelettiert wurden. An anderem Orte machte Rüppell darauf aufmerksam, welch mühsame Arbeit die Präparation bei beständiger Außenwärme von 30° R. sei, wie außerordentlich rasch man arbeiten müsse, um das Objekt der schnell drohenden

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Fäulnis zu entreißen. Im Juli war Rüppell nach Kairo zurückgekehrt. In der Mitte August sandte er den nach längerer Krankheit wieder hergestellten Hey nach Oberägypten auf die Jagd. Er selbst arbeitete ununterbrochen; insbesondere beschäftigte er sich mit Amphibien. Eine Skizze seines Tagebuches einen Teil seiner Zeichnungen und das naturhistorische Journal schickte er an Cretschmar, allerdings mit der dringenden Bitte, »niemanden die Sachen sehen zu lassen«. Dann gedachte er mit einem zweijährigen Aufenthalte am roten Meer seine Reise zu beschließen. Da an ihn die Aufgabe herantrat, gleichsam als Nachfolger des kurz zuvor den Reisestrapazen erlegenen, ausgezeichneten Forschers Hemprich eingehende Forschungen über die bis dahin noch nicht bearbeiteten Fische des roten Meeres zu unternehmen, so war es ein glückverheißendes Ereignis, daß es ihm gelang, den fern von seiner Vaterstadt Triest als Flüchtling in Ägypten lebenden Maler Finzi zu gewinnen. Denn dieser hatte Hemprich 108 kolorierte Abbildungen der eingesammelten Fische geliefert; da nun Hemprich im ganzen 293 Species gefunden, so blieb noch eine viel größere Zahl für die farbige Darstellung übrig. Innerhalb 6 Monaten hat der Maler im ganzen über 200 kolorierte Bilder geliefert und zwar 87 Fische, 30 Krustaceen, 80 Weichtiere, von denen zunächst 21 an Cretschmar mit der Bitte um rasche Veröffentlichung gesandt wurden. Inzwischen war Hey im Februar 1826 nach 167tägiger Abwesenheit mit nur unbedeutender Ausbeute zurückgekehrt. Seine Gesundheit war nach Rüppells Aussage derart zerrüttet infolge übermäßigen Alkoholgenusses, daß er zur Teilnahme an der Arbeit, die am roten Meere geleistet werden sollte, durchaus unfähig erschien. Gleichwohl nahm ihn, der »in früheren Jahren für das Beste der Gesellschaft große Dienste geleistet«, Rüppell auf vielfaches Bitten mit. Nachdem er noch 2 europäische Jäger, welche in Hemprichs Diensten gestanden, angenommen, begab er sich Mitte Februar 1826 an die Ostküste des roten Meeres, verweilte in Tor, von dessen Hafen er eine Abbildung lieferte, längere Zeit, bis er sich wegen Erkrankung einiger seiner Leute genötigt sah, nach Kairo zurückzukehren (Sept. 1826). Da Finzi kränklich geworden, mußte er ihn unter lebhaftem Bedauern entlassen. Am 20. Sept. ging er abermals an den arabischen Meerbusen, und zwar nach Suez. Von hier befuhr er besonders die westliche Küste bis zu der Stadt Massaua im Süden. Als er im Januar 1827 hier einen längeren Aufenthalt machte, erkrankten er, die 2 Jäger und Hey an Leberleiden. Ein Jäger erlag; Hey wurde ins Gebirge abgeschickt und kehrte, immer noch leidend, mit guter Ausbeute zurück. Rüppell hatte 450 Fische und viele Korallen gewonnen. Der Aufenthalt in Massaua dauerte bis anfangs Juni und war, was Naturalien betrifft, recht dankbar, indem ein Elefant erlegt und interessante Vögel und Gazellenarten von den Eingeborenen herbeigeschafft wurden. Weil Rüppell der Mithülfe Heys, der fortwährend große Mengen Weingeist trank, entbehren mußte, war es unmöglich, das Fell des Dickhäuters zu konservieren; die Skelettierung hatte Rüppell allein zu besorgen.

Jedermann in Frankfurt lebte damals der Erwartung, Rüppell werde sobald als möglich in seine Vaterstadt zurückkehren, deren

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Museum er mit, besonders für jene Zeit ganz unschätzbaren, äußerst seltenen Naturalien beschenkt hatte. Er that solches nicht, sondern verblieb bis zum März des folgenden Jahres in Livorno. Einesteils trug er Bedenken, den Winteraufenthalt in nördlichem Klima zu nehmen, andererseits scheint die bestimmte Absicht vorgelegen zu haben, direkt von Livorno aus eine neue Reise in den Orient anzutreten, deren Ziel Abessynien und deren Dauer auf vier Jahre zu berechnen wäre. Denn in einem Schreiben aus Livorno *) an Cretschmar führt er genau die Bedingungen an, unter welchen, falls die naturforschende Gesellschaft dieselben annähme, er wieder aufbrechen wolle. Ein kurzer Aufenthalt in Frankfurt werde nur den Zweck haben, die Kollegen anzuregen, seine bisherigen Entdeckungen möglichst rasch der Öffentlichkeit zu übergeben. Jedenfalls wäre es zum beiderseitigen Vorteile gewesen, wenn Rüppell sich persönlich den maßgebenden Mitgliedern der Gesellschaft gegenüber ausgesprochen hätte. Statt dessen zog er es vor, in einem langen Briefwechsel mit Cretschmar seiner Unzufriedenheit über mancherlei Vorkommnisse einen scharfen, für den Empfänger nicht selten verletzenden Ausdruck zu geben. Noch leidend an den Folgen des Massaua-Fiebers, befand er sich in galliger Stimmung. Als bei der Besichtigung der Bälge sich manches Stück von Raubinsekten und Ratten angefressen zeigte, sollte die naturforschende Gesellschaft die Schuld tragen, da sie den unzuverlässigen Hey ihm zum Begleiter bestimmte. Weil Temminck in seinen Mammalia die ganz unrichtige Bemerkung gemacht hatte, Rüppell und Hey reisten auf Rechnung der naturforschenden Gesellschaft, wurde Cretschmar zur Verantwortung gezogen, zu dieser unpassenden Angabe die Veranlassung geliefert zu haben. Auch nahm Rüppell verschiedene Aufsätze, die aus Cretschmars Feder über ihn in der Iris erschienen waren, außerordentlich übel auf und erklärte deren Inhalt für Lügen und Schwindel. Besonders aber verdroß ihn die wissenschaftliche Bearbeitung einiger Neuheiten, deren Beschreibung er sich selbst vorbehalten haben wollte. Im Dezember 1827 veranlaßte ihn sein Unmut, **) die bestimmte Absicht kund zu geben, mit der naturforschenden Gesellschaft jede Verbindung abzubrechen und zu

*) 26. Sept. 1827.
**) Br. Livorno 12. Dez.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

verlangen, diese solle die in rüstigster Arbeit fortschreitende Aufstellung der Naturalien nicht fortsetzen. Dürfen wir uns über derartige Äußerungen wundern, nachdem Rüppell mehrmals von Kehlkopfentzündungen befallen worden war, die das Schreckgespenst der Krankheit, derentwegen er England verlassen hatte, immer wieder vor ihm erstehen ließen? Doch schon im Januar folgenden Jahres *) schrieb er einen entschuldigenden Brief an Cretschmar, bat ihn sogar wegen seiner »Leidenschaftlichkeit und Übereilung« um Verzeihung, indem er hinzufügte, dieser möge ganz mit den Sendungen verfahren, wie ihm gutdünke, da er selbst kein Recht mehr auf die Gegenstände habe, die von ihm der Gesellschaft geschenkt worden seien, und indem er gleichzeitig ersuchte, seine Invektiven gegen Hey niemanden mitzuteilen. Nachdem er sich endlich entschlossen hatte, in die Vaterstadt zurückzukehren, verbat er sich alle Empfangsfeierlichkeiten und sprach sich dahin aus: »Wenn man mit Halsstarrigkeit beschlossen hat, meine Rückkehr mit etwas zu beehren, so wird mir die in Aussicht gestellte Denkmünze am wenigsten unangenehm sein;**) außerdem bitte ich inständigst, geflissentlich auszubreiten, daß ich alle meine Zukunftspläne wegen meiner Gesundheit oder wegen politischer Ereignisse aufgegeben habe.«

Endlich kam Rüppell nach Frankfurt. Die erste Sitzung der Gesellschaft, welcher er anwohnte, fand statt am 23. April 1828. Hierüber sagt das Protokoll: »Die Versammlung hatte das Vergnügen, das verehrliche wirkliche Mitglied, Herrn E. Rüppell, heute zum ersten Male in ihrer Mitte zu sehen«. Obgleich oft abstoßend und wenig Rücksicht zeigend, nahm er jetzt regsten Teil an den Arbeiten, die bisher von so ausgezeichneten Männern, wie Cretschmar, von Heyden, von Meyer, Sömmering, Reuss, Engelmann, Fresenius u. a. zum Besten der Wissenschaft und der naturforschenden Gesellschaft geleistet worden waren. In dem erstgenannten, den er in seinen Briefen allezeit als seinen lieben und werten Freund angesprochen hatte, erkannte er bald den ihm überlegenen Gelehrten. Ungeachtet zahlreicher, immer wieder von Rüppell gebotener Anlässe zu Streitigkeiten, war das Wirken

---

*) Br. Livorno 11. Jan. 1828.

**) Der Senat ließ danach auf Rüppells Rückkehr eine Denkmünze prägen. (Münzsammlung der Stadtbibliothek.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

beider Männer im Grunde genommen ein gemeinsames. Dies gebührt um so mehr betont zu werden, als Rüppell und Cretschmar durchaus verschiedene Naturen waren. Dieser eine feinfühlige, gewinnende, philosophisch gebildete Persönlichkeit von seltener Gabe der Rede, heiterer Lebensansicht, stets zum Vergeben bereit, jener ein Starrkopf, ernst, wenig mitteilsam, Feind alles Philosophierens, geneigt sich abzusondern, wie beanlagt dazu, in jedem Menschen die Schattenseiten des Charakters zu finden, oft unversöhnlich.

Vor diesem Manne mußten erklärlicherweise die übrigen Mitglieder der Gesellschaft, so tüchtig sie auch sein mochten, zurücktreten. Denn er hatte zu den Sammlungen unseres Museums das wertvollste, das seltenste Material geliefert, ihm verdankte es seine Blüte, seinen europäischen Ruf. Seine Zusendungen verlangten nunmehr gebieterisch, daß die Räume wesentlich erweitert wurden.*) Das rasche Zustandekommen des Anbaues ist aber auch großenteils seinen Bemühungen zu danken, da er eifrig in den Kreisen seiner wohlbegüterten Freunde um Beiträge zu sammeln thätig war.

Als eine unmittelbare Folge der reichen Sendungen Rüppells ist weiterhin die Herstellung und Herausgabe des Atlas zu der Reise im nördlichen Afrika zu bezeichnen. Die Fülle des in stets neuen Auflagen zugehenden Materials, das des gänzlich Neuen mehr brachte, als man je geahnt hatte, machte es der Gesellschaft zur Pflicht, dasselbe baldigst der wissenschaftlichen Welt bekannt zu geben. So entstand obengenannter Atlas und zwar unter Redaktion von Cretschmar, von Heyden und Sömmerring. In fünf Abteilungen schildert er die Säugetiere, Vögel, Reptilien, Fische und die Wirbellosen. Die Fische sind von Rüppell bearbeitet, die Evertebraten von ihm und Leukart, und betreffen beide nur Species des roten Meeres. Die zwei ersten Abteilungen hat Cretschmar ausgeführt, die Reptilien von Heyden geschildert. Eine reiche Zahl (117) großenteils vortrefflich kolorierter Tafeln ziert diese Erstlingsarbeit der Gesellschaft, deren letztes Heft 1828 erschienen ist. **) Nachdem 1826 die Herstellung des Atlas in Aussicht genommen und das erste Heft zu Kairo in Rüppells Hände gelangt war, dankte dieser dafür, ***)

*) Prot. 28. Mai 1823.

**) Der Senat hatte als Unterstützung auf 20 Exemplare subskribiert.

***) Br. Kairo 1. Sept. 1826.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

daß der Reiseatlas so schön fortgesetzt werden solle und fügt hinzu: »es ist dies das einzige Zeichen von Dankbarkeit, das ich von der Gesellschaft erwarte«. Dieser Atlas hat Rüppells Namen nach allen Richtungen hin bekannt gemacht. Mit Spannung sah man dem Erscheinen neuer Lieferungen entgegen, und die Herausgeber konnten den Anfragen in betreff der Exemplare kaum entsprechen. Wem mochte daher die Kunde überraschend kommen, daß die Universität Gießen bei einer besonders festlichen Gelegenheit den jungen Gelehrten zum Ehrendoktor der Medizin promoviert habe. Dies war geschehen am 19. Februar 1827 mit der Motivierung: »dem berühmten Naturforscher, welcher seit mehreren Jahren bereits die schwer zugänglichen Stätten Afrikas, Sandwüsten und Küsten, unermüdlich durchwandert«.

Natürlich mußte Rüppell viel daran gelegen sein, die richtige Bestimmung der von ihm gesammelten Naturalien zu kontrollieren. Zu diesem Zwecke hielt er sich Herbst 1828 in Leyden auf, allwo unter Temmincks Leitung das naturhistorische Museum einen Weltruf besaß. Anderthalb Jahre später besuchte er in derselben Absicht die reichen Pariser Sammlungen. Allein seine Absicht ging weiter; er bemühte sich gleichzeitig, einen für die Gesellschaft möglichst vorteilhaften Tauschverkehr einzurichten. Und dieser wieder beschränkte sich nicht nur auf Naturalien, sondern es wurden gegen Exemplare des Atlas höchst wertvolle Kupferwerke für die Bibliothek gewonnen. Bei derartigen Geschäften hat Rüppell nie den Kaufmann verleugnet und sah daher mit Geringschätzung auf die, welche hierbei weniger klug sich benahmen, so auch auf Cretschmar.

Während seiner Anwesenheit in Frankfurt war Rüppell in jeder Hinsicht bemüht, das Wohl der naturforschenden Gesellschaft zu fördern; er hielt Vorträge in den Sitzungen, beschäftigte sich mit den Bibliotheksangelegenheiten, kümmerte sich um alles, was in deren Bereich vorging und arbeitete gemeinsam mit anderen Mitgliedern, insbesondere Cretschmar, an der passenden Aufstellung der Tiere. Den größten Teil seiner Zeit nahm die Abfassung seines Buches: Reise in Nubien, Kordofan und dem peträischen Arabien in Anspruch, von welchem er am 16. Dezember 1829 der Gesellschaft ein fertiges Exemplar vorlegen konnte. In diesem Werke, *) das acht Kupfer und vier

*) Erschienen auf Kosten des Verfassers.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Karten enthält, schildert er die Bodenbeschaffenheit, die geographischen und ethnographischen Verhältnisse, den politischen Zustand, die Geschichte, die Archäologie der von ihm durchwanderten Länderstrecken; auch bringt er zahlreiche, noch unveröffentlichte astronomische Ortsbestimmungen, nachdem er die größere Hälfte letzterer früher schon dem Baron Zach für dessen Correspondance astronomique überlassen hatte. Es war des Verfassers »bestimmte Absicht gewesen, kein romanhaftes Lesebuch zu liefern, um etwa dem Geschmack derjenigen Leser zu schmeicheln, welche in diesem Berichte lediglich Unterhaltung suchen«. Die Abbildungen sollten nur bis dahin gar nicht oder von anderen unrichtig geschilderte Objekte bringen, und er verbürgte sich für deren Genauigkeit. In bescheidener Weise wies er einen Vergleich seiner Resultate mit den von Hemprich und Ehrenberg errungenen zurück, »deren Kosten ein König bestritt«. Wenn er aber so weit ging, zu behaupten, »daß sein Hauptverdienst sich darauf beschränke, unter Entsagung auf die Reize des gesellschaftlichen Lebens einen Teil seines Vermögens und seiner Zeit verwendet zu haben, um das Museum seiner Vaterstadt auszuschmücken«, so vermag er damit nur unseren lebhaftesten Widerspruch herauszufordern.

Inzwischen hatten die Vorbereitungen zur abessynischen Reise begonnen, bei welchen Rüppell, wie bei ähnlichem Anlasse, dem Publikum gegenüber ein möglichstes Geheimhalten von allen Beteiligten verlangte. Die Vereinbarungen mit der Gesellschaft waren fast dieselben, wie sie vor Beginn der Reise nach Nubien eingegangen worden waren. Auch diesmal sollte die ganze naturgeschichtliche Ausbeute dem Museum zufallen. Als Reisebegleiter hatte Cretschmar sehr warm Theodor Erckel empfohlen, mit welchem Rüppell im Herbst 1830 die Reise nach Livorno antrat. Ihm folgten die Segenswünsche aller, die Kunde von der Tragweite des Unternehmens hatten, die mit dem Reisenden die Überzeugung teilten, »daß eine nach dem von ihm reiflich ausgedachten Plane durchgeführte Reise nach Abessynien von unbeschreiblichem Nutzen für unsere Gesellschaft sich erweisen werde«.

Im Februar 1831 befanden sich die Reisenden in Kairo, *) nachdem sie eine Zeitlang in Alexandriens Umgebung Konchylien

*) Br. Cairo 26. Febr. 1831.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gesammelt. In der Hauptstadt Ägyptens war auch von Kittlitz angekommen; aber er war fast immer leidend, so daß Rüppell ihm den dringlichen Rat gab, nach Europa zurückzukehren. Damit war die mit Freudigkeit begrüßte Aussicht, gemeinsame Exkursionen nach den Pyramiden zum Fange von Vespertilionen zu unternehmen, vernichtet. Rüppell wandte sich daher wiederum nach dem peträischen Arabien, bestimmte am 7. Mai die bis dahin nur abgeschätzte, aber noch nicht vermessene Höhe des Sinai (Dschebel Musa) auf 7035 par. Fuß und kehrte im folgenden Monate nach Kairo zurück, von wo aus er die Absendung von Naturalien, sowie von antiken Münzen und Altertumsgegenständen (letztere beide für die Stadtbibliothek) ankündigte, *) ferner auch der Gesellschaft mitteilte, daß ihn die Linnean Society in London zum Mitgliede ernannt habe. Der in den Juli fallende Aufenthalt in Suez wurde abermals zum Konchyliensuchen benutzt. Dann ging es zu Schiff nach Massaua, wo die Landung am 17. Sept. 1831 geschah. Hier, wie in dem benachbarten Arkiko und auf den Dahlakinseln widmete er der Fischwelt seine besondere Aufmerksamkeit, welche ihn bis zum Frühjahr 1832 fesselte. Alsdann machte er sich auf den Weg nach dem Innern Abessyniens. Am 29. April brach er von Massaua nach dem Süden auf, durchzog die Gebirge von Halai ab bis Ategerat (Adi-Igrât) und schlug dann eine südwestliche Richtung ein.

Diese führte ihn durch Tiefland über das mohammedanische Städtchen Tackeraggiro dem inneren Hochland entgegen. An der östlichen Grenze des letzteren gelangte er am 20. Juni zu dem Takazzéstrome, der unter starkem Falle seine von Lavamassen getrübten Gewässer durch eine tief eingeschnittene Schlucht wälzt. Dann ging er dem Ataba, einem Nebenflusse dieses Stromes, entlang und begann am 30. Juni 1832 den Aufstieg in das Alpengebiet in direkt westlicher Richtung, wobei ihn sein Weg allenthalben über ganz kompakte, nur wenige Fuß dicke Lavamassen führte. Hier fand er auf einem üppigen Wiesengrunde an der äußersten Grenze der Strauchvegetation die Gibarra-Pflanze (Rhynchopetalum montanum Fres.); sie bildet einen acht Fuß hohen, armsdicken Hohlstengel, aus dessen von lanzettförmigen Blättern gebildeter Krone eine fünf Fuß lange Blütenähre mit Knospen, der

*) Brief Kairo 15. Juni 1831.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Löwenmaulblüte ähnlich, hervorragt. Diese Pflanze machte auf den Beschauer den Eindruck einer Palme, gewachsen an der Grenze des ewigen Schnees. Am 2. Juli erstieg die Karawane Rüppells den Selkipaß, der nach dessen Messungen eine Meereshöhe von 11,900 par. Fuß hat, und passierte dann über den 13,500 par. Fuß (nach Rüppells Angabe) hohen Hauptberg der Kette, den Buahat, ohne daß Menschen oder Lasttiere von der stark verdünnten Luft irgend eine unangenehme Wirkung erfahren hätten. Dann ging es weiter durch die baumarme Provinz Simen, die höchstgelegene Abessyniens, und es wurde in Entschetqab, der Provinzialhauptstadt, ein etwa monatlicher Aufenthalt gemacht. Die Reise von da nach Gondar, der Residenz des Kaisers, war wegen kriegerischer Verwickelungen sonderbarer Art nur unter Bedeckung von Soldaten möglich, die sich Rüppell aus genannter Stadt kommen lassen mußte. Er brach am 8. Oktober 1832 von Entschetqab mit seiner 20 Personen zählenden Reisegesellschaft auf, nachdem er für den Transport seiner Naturalien mehrere sechs Fuß hohe und zwei Fuß weite cylindrische Rohrkörbe hatte anfertigen lassen, deren Außenseiten zum Schutz gegen den Regen mit Leder überzogen wurden. Er überschritt dann den Bellegasfluß, der, am Buahat entspringend, direkt nach Süden läuft, ging westlich weiter über die wellige Hochebene der Provinz Wogera, wandte sich dann von dem Flecken Dobark ab nach Südwesten, passierte die Freistätte Dokua, die allen flüchtigen Abessyniern ein Asyl gewährt und gelangte nach Überschreitung mehrerer Flüsse, die größtenteils in das Gebiet des Takazzéstromes gehören, über die stets wellige Ebene in die Vorstadt Gondars, Islam Bed. Es war am 12. Oktober. Er hielt nun einen feierlichen Einzug in Gondar; voran gingen zwanzig abessynische Luntenschützen, dahinter kam Rüppell, der noch vom Besuch beim Zolleinnehmer her einen großen Scharlachmantel trug, und neben ihm der Führer, darauf angesehene Kaufleute der Stadt, dann das Gepäck, welches der umfangreichen Körbe wegen auffallend groß erschien. Unser Reisender hatte Audienz bei dem Kaiser, der freilich nur noch einen Schatten früherer Macht im Besitz hatte, bei dem Patriarchen und bei mehreren hochgestellten Personen. An Lit Atkum, kaiserlichem Richter, der ein großer Freund der Europäer war, fand er einen gebildeten Mann, durch dessen unablässiges Bemühen es gelang, prächtige abessynische

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Manuskripte zu erwerben. Unterdessen hatte Erckel mit anderen Jägern bis zum Nordende des Zanasees (Tsana) mit Erfolg der Jagd obgelegen und bereits mehrere Sendungen an Rüppell gelangen lassen. Dieser selbst unternahm nach Beendigung einer kurzen Exkursion nach der im Südwesten von Gondar gelegenen Ortschaft Deraske einen längeren Ausflug (27. Dez. bis 18. Jan.) in die nordwestlich sich hinziehende Kulla, eine flußreiche Niederung, die man ihm als den ständigen Aufenthalt von Raubtieren, großen Büffeln, Antilopen und Elefanten gepriesen hatte. Die Ausbeute war reichlich sogar in dem Grade, daß das Reitmaultier mit Antilopenhäuten beladen werden und sein Herr zu Fuß gehen mußte.

Unserem Reisenden lag nun zunächst am Herzen, die Brücke bei Deldei zu besuchen, die einzig feste über den blauen Nil, unter welcher der Strom in tiefer Bergschlucht, wie der Rhein an der Via mala, seine Wasser in Kaskaden dahinrollt. Ferner aber gelüstete es ihn, eine berühmte Landeschronik, welche eine in Kiratza, an der Ostseite des Tzanasees gelegene Kirche zur Aufbewahrung von der Eigentümerin, der Tochter des Verfassers, erhalten hatte, zu erwerben. Er reiste über die Ortschaften Uenareb und Ankaska zur Ostküste des Tzanasees und entlang derselben über Kiratza nach der Deldei-Brücke und von dieser wieder zurück nach letzterer Stadt, woselbst er, da es ihm unmöglich war, die Chronik selbst zu erhalten, sich sorgfältige Abschriften derselben, ebenso auch von einer anderen Chronik verfertigen ließ. Denn es werde, wie er dachte, dies höchst wichtige Dokument während des langen Bürgerkrieges, durch Feuer oder Diebstahl in nicht allzu langer Zeit doch den Geschichtsforschern entzogen werden. Die Rückreise nach Gondar trat er am 20. März 1833 an. Der Aufbruch aus der Hauptstadt geschah am 18. Mai. Bis Dobark blieb der Reisende der Route treu, die er auf dem Hinweg genommen. Von dieser Ortschaft ab schickte er seine Begleiter und das Gepäck direkt nach Norden, während er selbst sich ostwärts wandte und von Sauana ab, einem Städtchen am Nordabhang des Buahat, auf nordwestlichem Wege wieder in die Route seines Gefolges einzulenken beabsichtigte. Ein großer Teil dieses Weges mußte zu Fuß zurückgelegt werden. Die Karawane kam über Mai Deber zu den steilen Ufern des Tagazzéflusses, war anfangs Juni 1833 in Axum, der längst zerstörten, trümmerreichen Hauptstadt des einst mächtigen axumitischen Reiches, allwo Rüppell archäologische

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Studien und Aufzeichnungen vornahm, und verließ Adowa am 19. Juni. Durch Schiefergebirge kam sie nach dem Angaja-Flusse und über die Dörfer Nugot und Agometon nach Halei. Von hier aus wurde bis Arkiko, woselbst die Ankunft am 29. Juni 1833 erfolgte, derselbe Weg benutzt wie auf der Hinreise. Nochmals hielt sich Rüppell längere Zeit in Dschetta (Djidda) auf, um Naturalien zu sammeln, befand sich im November in Kairo und blieb daselbst bis zum Frühjahr 1834, da er die in Abessynien gesammelten Chroniken übersetzen lassen mußte, in welcher Form allein sie zu weiterer Benutzung geeignet erschienen.

Aus einem von Livorno aus, d. d. 14. April 1834, an Cretschmar gerichteten Schreiben, in welchem sich Rüppell durchaus zustimmend über die beabsichtigte Herausgabe der Zeitschrift Museum Senckenbergianum äußerte, erhielt die Gesellschaft die Gewißheit, daß die Reisenden glücklich nach Europa zurückgekehrt seien. Bald darnach empfing sie auch die betrübende Kunde von dem Scheitern des Schiffs, *) auf welchem fünf Kisten mit Naturalien und Antiquitäten zur Überführung nach Havre verladen waren. Was überhaupt den brieflichen Verkehr zwischen Rüppell und der Gesellschaft während der abessynischen Reise betrifft (im Ganzen 11 Schreiben), so tritt derselbe gegen den in früherer Zeit gepflogenen erheblich zurück. Daran mochte zunächst der Wunsch der Gesellschaft Schuld tragen, nach welchem die Briefe künftighin nicht mehr an ein einzelnes Mitglied gerichtet werden sollten und dann auch die Schwierigkeit des Verkehrs. Hatte doch Rüppell, als er nach Gondar kam, seit 21 Monaten keinen Brief mehr aus Europa erhalten, so daß er einen sicheren Boten den gewaltigen Weg bis nach Massaua abschicken mußte, um endlich wieder in den Besitz von Nachrichten aus der Heimat zu gelangen.

Der Tag der Ankunft Rüppells in Frankfurt läßt sich aus den vorhandenen Belegstücken nicht entnehmen. Einer Sitzung unserer Gesellschaft wohnte er zum ersten Male wieder bei am 30. Juli 1834 und erfreute die Anwesenden durch die Mitteilung, daß Heinrich Mylius der Ältere in Mailand beabsichtige, ein Kapital von 10,000 Gulden zu schenken, damit aus den Zinsen jährlich ein Konservator besoldet werden könne. Gerade weil er in beständigem Hader mit den tüchtigsten Mitgliedern der Gesellschaft

*) Brief aus Mailand, 5. Juli.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wegen der Instandhaltung der Naturalien lag und seiner Ansicht oftmals in maßlosen schriftlichen Invektiven Ausdruck verliehen hatte, gedachte Rüppell auf genannte Weise dem vorhandenen Mangel abzuhelfen. Überhaupt hat er in den kommenden Jahren, was hier im voraus angeführt werden möge, für die Aufbewahrung der Objekte, für Neuanschaffungen und insbesondere für den Tauschverkehr sehr geeignete Vorschläge gemacht, aus deren Genehmigung seitens der Gesellschaft den Sammlungen hoher Nutzen erwachsen ist. Gelegentlich schoß er bei derartigen Anlässen weit über das Ziel hinaus; so als er in einer Sitzung anzeigte, von den durch ihn gespendeten afrikanischen Vögeln seien nicht weniger als 696 Stück abhanden gekommen, und darauf die an ihn gerichtete Frage, ob er Cretschmars Tauschregister nachgesehen habe, ohne Beantwortung*) ließ. — »Er schwieg« heißt es im Protokoll.

Schon nach der Rückkehr von der ersten großen Reise waren ihm Anerkennung und Bewunderung allenthalben in der Vaterstadt entgegengebracht worden. Die Durchführung seiner wissenschaftlichen Wanderung in Abessynien machte ihn zum hochberühmten Manne, zur bedeutendsten Persönlichkeit in Frankfurt. Er war der Gegenstand allgemeinen Anstaunens, wo er erscheinen mochte. Die Eltern zeigten ihn den Kindern: »seht das ist der berühmte Dr. Rüppell, der die gefährlichen Reisen zu ganz unbekannten wilden Völkern in Afrika gemacht und für das Museum die schönsten und seltensten Tiere mitgebracht hat«. Nur ein Ausdruck der allgemeinen Stimmung, ein Ausdruck freudiger Dankbarkeit und Verehrung ist es gewesen, daß dem Heimgekehrten ein Fest gegeben wurde, wie zuvor und auch nachher unsere Stadt einem Gelehrten keines veranstaltet hat.

Im festlich geschmückten Saale des Weidenbusch, dem größten damals in der Stadt, hatten sich 230 Festteilnehmer eingefunden. Die Wände desselben zierten 12 Bilder, ausgeführt von den besten hier lebenden Künstlern. In diesen Raum wurde der Gefeierte eingeführt »von den beiden wohlregierenden Herren Bürgermeistern«. Beim Eintritt begrüßte ihn ein Hymnus, vorgetragen von dem berühmten Chor des Liederkranzes, dessen Text der Maler und Dichter Prof. Hessemer, dessen Tonsatz der Direktor des Cäcilienvereins Schelble erfunden hatte. Von Zeit zu Zeit ertönte eine neue Strophe des Hymnus. Eine Reihe von Trinksprüchen gab der Feier die rechte Würze. Wir können es uns nicht versagen, einige Sätze aus den Toasten hier

*) Von zuverlässiger Seite wird behauptet, Rüppell habe dies Tauschregister nach Cretschmars Tode vernichtet.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wiederzugeben. Senfferheld sagte u. A. »Wenn in ganz Europa der Name des gefeierten, unermüdeten Forschers mit steigender Verehrung genannt wird, so zählen wir ihn hier und im Ausland zu den edelsten unter uns. In Cretschmars Trinkspruch auf die Künstler, die das Fest verherrlicht haben, heißt es: »Heute, wo in unserem Kreise die Kunst der Wissenschaft zum ersten Male in Frankfurts Mauern eine so erhabene, geistig verkörperte Huldigung darbringt, vereinigen sie sich« u. s. f. Die poetische Erklärung der Bilder, die Hessemer gab, enthält folgende Stelle:

Wer für die Blüte seiner Vaterstadt
Und zum Gedeih'n des wahrhaft Großen, Guten
Sein selbst vergessend rastlos wirkend strebt,
Den preist und ehrt die Gegenwart, der lebt
Gefeiert noch im Munde der späten Enkel
Und wirkt als Beispiel steter Mahnung fort.

Mit des Gefeierten eigenen Worten möge dann die Reihe der Citate geschlossen werden. Er begann: »Ich bin tief gerührt über die herzliche Freudenbezeugung, welche die verehrliche Versammlung wegen des günstigen Erfolges meiner wissenschaftlichen Unternehmungen in Afrika ausgesprochen hat. Diese allgemeine Teilnahme an meinen Schicksalen erweckt in mir das wahrhaft belohnende Gefühl, daß meine Bemühungen, meine Lebenszeit der Förderung nützlicher, wissenschaftlicher Zwecke in der Vaterstadt zu widmen, erfolgreich waren und nicht verkannt werden.« Der Schluß lautet: »Die Herren Direktionsmitglieder der naturforschenden Gesellschaft werden mir erlauben, auch gegen sie hier öffentlich meine dankbarlichen Gesinnungen auszusprechen, für alle Sorgfalt die sie mit manchem Zeitopfer der Verwaltung meiner wissenschaftlichen Sammlungen widmeten. Gern spreche ich hier auch noch ein dankbares Anerkenntnis der treuen, sorgfältigen und nützlichen Dienste aus, welche mir mein zoologischer Gefährte Theodor Erckel, auf dieser ganzen Reise bewiesen hat; namentlich trug er zur geeigneten Zubereitung und Erhaltung der gesamten Naturalien wesentlich bei. Ihr gegenwärtiges Zusammenkommen, vereehrte Herren, erfüllt mich mit der Zuversicht, daß diese bisher bewährte allgemeine Teilnahme und das wechselseitige Wirken zur Förderung der wissenschaftlichen Studien sich in unserer Vaterstadt forthin erhalten wird. Gewiß wir alle wünschen es; und daß dieses edle Streben nie erkalten möge, daß dadurch fürs Vaterland und fürs Allgemeine erfreuliche Folgerungen entsprossen, dieses hoffend, leere ich den Becher auf das Wohlergehen sämtlicher hier anwesenden mir befreundeten Herren. Die Teilnehmer an der Beförderung naturwissenschaftlicher Studien in Frankfurt leben hoch«.

Es erübrigt nur noch hinzuzufügen, wer die unmittelbaren Veranstalter dieses Festes gewesen sind. Es hatten 15 Männer, die ersten Größen der Finanz, der Kunst, der Wissenschaft sich zu einem Komitee vereinigt. Wer nur einiges von den Frankfurter Verhältnissen damaliger Zeit kennt, der würdigt wohl, was die folgenden Namen zu bedeuten haben — Senfferheld, Schöff v. Heyden, v. Rothschild, M. v. Bethmann, J. D. Passavant, E. v. d. Launitz, F. C. Vogel, Prof. Hessemer, Anton Kirchner, Major Rumpf, Dr. Mappes, C. F. Wendelstädt, Moritz Getz, Sebastian Rinz, N. Schelble. Der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Leiter des Ganzen scheint Bildhauer Launitz gewesen zu sein. Denn in der Verwaltungsitzung vom 29. Oktober wurde er zum außerordentlichen Ehrenmitgliede ernannt und zwar »wegen der einsichtsvollen Thätigkeit, mit welcher er die Feier zur Rückkehr Rüppells angeregt habe«.

Aus dem soeben gegebenen Festberichte haben Sie, geehrte Herren, ersehen können, daß der Gefeierte der Thätigkeit unserer Direktion seine ganze Anerkennung nicht versagen konnte und daß auch des ebenso tüchtigen, wie bescheidenen Th. Erckel dankbare Erwähnung seinerseits geschah. Der junge Mann hatte sich in der That in jeder Beziehung vorzüglich bewährt; mit Verstand und Anstelligkeit war er während der langen Dauer der abessynischen Reise an alle Arbeit herangetreten und hatte bei mehreren Anlässen durch entschlossenes, sicheres Eingreifen von Rüppell drohende Lebensgefahr abgewendet. Dieser war daher durchaus berechtigt, mit seinem Begleiter zufrieden zu sein, nachdem er anfangs ihm große Neigung zum Schlafen und Mangel an Sinn für Naturschönheiten und Kunst-Schöpfungen zum Vorwurf gemacht, den die Älteren unserer Mitglieder dem überaus fleißigen und nur im Naturgenusse wahre Befriedigung suchenden Manne gegenüber als völlig irrig zurückweisen mußten. Viele Jahre hat alsdann Rüppell mit Erckel, der ein halbes Jahrhundert hindurch erster Konservator des Museums gewesen ist, auf bestem Fuße gestanden und ist von ihm bei der Abfassung der Kataloge auf das nachdrücklichste unterstützt worden. Leider hat das Bewußtsein gemeinsam geleisteter, reicher, nutzbringender Arbeit sich nicht stark genug erwiesen, um eine aus einem Vorkaufsrechte entstandene Differenz aus dem Wege zu schaffen. Feindselige Gesinnung hat die beiden, als sie fast schon Greise geworden waren, für immer entzweit. In seinem großen Werke, neue Wirbeltiere zur Fauna von Abessynien gehörig, hatte Rüppell einem schönen Frankolin den Namen Perdix Erckelii gegeben, um den jugendlichen Gehülfen, der ihn auf der abessynischen Reise begleitete, seine Zufriedenheit mit dessen treu geleisteten Diensten zu bezeugen. Er war der erste, sagt Rüppell, der ihn auf dem Taranta-Gebirge erlegte.

Von jetzt an widmete sich Rüppell, der nicht unempfindlich geblieben war gegenüber der alle Erwartung übertreffenden Anerkennung, wenn man auch von ihm wußte, daß er »Lobsprüche nicht vertrage«, ganz der Ordnung und richtigen Bestimmung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Naturaliensammlung, die durch ihn so gewaltig erweitert worden war. Hatte schon ein früherer Sitzungsbericht die Stelle enthalten: »Die Gegenstände übertreffen jede Erwartung, sowohl hinsichtlich der Schönheit der Exemplare, als Vortrefflichkeit der Zubereitung und Reichtum der Arten«, so sah sich später Dr. Mappes in einer Festrede veranlaßt, folgendes zu sagen: »Bei Erwähnung der Geschenke und ihrer gütigen Geber muß ich den Namen Rüppell übergehen; denn ich vermag die Gefühle des Dankes, der Verehrung, zu welcher die Erinnerung jedes Tages in der Geschichte unserer Anstalt, jeder Blick in die Säle dieses Hauses uns hinreist, nicht angemessen, nicht würdig genug in Worten auszudrücken.«

Außer diesen genannten Arbeiten beschäftigte ihn die Veröffentlichung seiner abessynischen Reise, sowie die Herausgabe eines Atlas*), welcher die von ihm in diesem Lande aufgefundenen und bis dahin nicht gekannten Wirbeltiere schildern sollte. Von der Reise in Abessynien erschien der erste Band 1838, der andere 1840; beigegeben waren 10 Steindrucktafeln in Folio. Die Veröffentlichung des ersten Bandes hatte zur Folge, daß Rüppell eine ganz außergewöhnliche Auszeichnung erhielt. Im Beginne der Vorrede zum 2. Bande sagt er über dies Ereignis selbst das Nachstehende: »Der 1. Band des hiermit vollendeten Werkes gab die Veranlassung zu einer mir zu teil gewordenen, unerwarteten und großen Ehrenbezeigung, für welche öffentlich meinen Dank auszusprechen ich vor allem anderen diese Gelegenheit benutze. Die Königliche geographische Gesellschaft in London hat im verflossenen Jahr mit Beziehung auf meine beiden Reisewerke mir den von ihr für die wichtigsten Leistungen im Gebiete der Erdkunde ausgesetzten Preis**) erteilt, welch glänzende Anerkennung von seiten einer, aus so ausgezeichneten Geographen bestehenden Korporation um so schmeichelhafter für mich sein mußte, weil es das erstemal gewesen ist, daß diese aufmunternde Ehre einem Ausländer erwiesen ward.« In dem genannten Reisewerk hat der Verfasser der Fauna, der Bodenbeschaffenheit, der Flora, der Geographie, der Ethnographie, der Geschichte, den Witterungsverhältnissen alle nur mögliche Be-

*) Erschienen 1835—40 in Großfolio.

**) Große goldene Medaille.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

achtung zu teil werden lassen. Und wie er bereits in seiner »Reise in Nubien und Kordofan« auch der Sprachenkunde Bereicherungen eröffnet hatte, so war es ihm möglich, mittels der in Abessynien erworbenen äthiopischen Kodices*) einen hochbedeutenden Beitrag zur Kenntnis der Geez- und Amhara-Sprache zu liefern, indem ein großer Quartband die Psalmen und das hohe Lied neben anderen Schriftwerken, in beiden genannten Sprachen nebeneinander geschrieben, als Inhalt darbot. Die von Rüppell vorgenommenen astronomischen Ortsbestimmungen haben nach vielen Jahrzehnten noch sich als richtig herausgestellt. Denn andernfalls hätten sicherlich die Engländer bei ihrem Feldzuge in Abessynien nicht nach ihnen, als den zuverlässigsten, sich zu richten für gut befunden.

Obgleich Rüppell überreich mit Arbeit versehen war, kam für ihn immer neue hinzu. Als 1836**) der Beschluß gefaßt worden war, für die Sammlungen systematische Kataloge abzufassen, damit sie dem Druck übergeben werden könnten, erschien es fast natürlich, daß Rüppell die Anfertigung gewisser Abschnitte übernahm. Man würde jedoch sehr irren, wollte man voraussetzen, er habe bei der Speciesbestimmung oder bei der Nomenklatur überhaupt die eigene Autorität allein maßgebend sein lassen. Im Gegenteil liebte er es, in zweifelhaften Vorkommnissen das Wissen anderer gerne zu Rate zu ziehen. Deshalb führte er eine ausgedehnte Korrespondenz mit tüchtigen Zoologen des Inlandes und des Auslandes, was ihm keine Schwierigkeiten verursachen konnte, da er eine Anzahl europäischer Sprachen völlig beherrschte.

Sie hatten, verehrte Herren, bisher schon des öfteren Gelegenheit zu vernehmen, daß Rüppell stets bereit war, seine Anschauungen in wenig rücksichtsvoller Form dem Gegner kund zu thun. Seit seiner Rückkehr hatte sich mit seiner Schaffenslust diese Neigung gesteigert, so daß er zunächst mit sämtlichen wirklich arbeitenden Mitgliedern der Gesellschaft in unliebsame Fehden verwickelt wurde. Schon 1837 hatte er im Museum Senckenbergianum***) dem berühmten Zoologen Temminck gegenüber eine Sprache geführt, die die Direktion veranlaßte, ihn zu ersuchen, künftighin persönlich verletzende Äußerungen in dieser Zeitschrift

*) In der Stadtbibliothek befindlich.

**) Prot. 14. Mai.

***) Seit 1833 von der Gesellschaft herausgegebene Zeitschrift.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zu vermeiden. In dem nämlichen Jahre sah er sich gemüßigt in dem bei der Jahresfeier (7. Mai) gehaltenen Festvortrage »über Bibliothekswesen in Frankfurt vorzüglich in Beziehung auf das Dr. Senckenbergische medizinische Institut« die Stiftungsadministration in schroffer Weise wegen ihrer bisherigen Thätigkeit anzugreifen, da sie dem Willen Senckenbergs entgegen die methodische Vergrößerung der Bibliothek unterlasse. Wenn auch Professor Varrentrapp sogleich die Vorwürfe als grundlos zurückgewiesen hatte, so war doch die Folge, daß zwischen den eng verbundenen Anstalten*) zum ersten Male eine arge Verstimmung zu Tage trat, die nach langer Zeit erst wieder völlig geschwunden ist.

Eine traurige Erinnerung für die Alten unter uns bildet vor allem der erbitterte Kampf, welchen Rüppell mit Cretschmar begann und den er mit unglaublicher Schroffheit und Unversöhnlichkeit ununterbrochen bis zu dessen Lebensende fortführte. Im Beginne der zwanziger Jahren hatte Cretschmar seine naturgeschichtlichen Vorlesungen begonnen und mit denselben einen so glänzenden Erfolg erzielt, daß 1826 der Senat sich bewogen fand, der Gesellschaft eine jährliche Subvention für Vorlesungszwecke zu gewähren. Er, der seiner Zeit unaufgefordert sich selbst sein Programm gemacht hatte und stolz darauf sein konnte, zahlreichen Einwohnern der Stadt das Verständnis für Naturwissenschaften überhaupt erschlossen zu haben, war ein echter Zögling der naturphilosophischen Schule und hatte von der Natur ein reizendes, aber zugleich auch gefährliches Geschenk erhalten, eine reiche Phantasie. Solches war dem außerordentlich nüchtern denkenden Rüppell ein Greuel. Während bis zu dessen Rückkehr 1834 kein Mitglied der Gesellschaft den allergeringsten Zweifel an der Vortrefflichkeit von Cretschmars Lehrvorträgen geäußert hatte, kam auf Rüppells Veranlassung ein Kommissionsbeschluß zu Stande,**) welcher besagte, daß »jene nicht den beabsichtigten Zwecken der Gesellschaft entsprächen«, weil als Thema elementare Naturgeschichte mit Berücksichtigung der vergleichenden Anatomie und Physiologie zu bezeichnen wäre. Da nun in Folge des Staatszuschusses die Lehrvorträge honoriert wurden, so erklärte Rüppell er wolle in Zukunft sie, zu deren Vorbereitung er ein Jahr nötig

*) Der Dr. Senckenbergischen Stiftung und der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft,

**) Prot. 5. Mai 1836.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hätte, unentgeltlich halten. Ja, er richtete, als Cretschmar auch mit der Hälfte der ihm bisher gewährten Besoldung sich zufrieden erklärte (750 Gulden jährlich), von Mailand aus ein Schreiben an den Senat*), durch welches diesem der dringliche Rat erteilt wurde, die bisherige Jahressubvention an die Gesellschaft nur unter der Bedingung zu verwilligen, daß nichts davon zu Lehrvorträgen verausgabt würde. Bei dem hohen Ansehen, beziehungsweise dem freundschaftlichen Verhältnisse, dessen er sich in den regierenden Kreisen erfreute, war es unschwer, einen der Eingabe entsprechenden Beschluß zu erzielen. Die Folge war, daß Cretschmar ohne jedes Entgelt die Vorlesungen fortsetzte, bis der Tod seinen beredten Mund für immer schloß (1845).

Einen weiteren Grund nicht endenden Haders zwischen Rüppell und dem Manne, den er in allen Briefen seinen lieben, seinen väterlichen Freund genannt hatte, bildeten die Sammlungsgegenstände. Schon 1831 hatte dieser, herausgefordert durch die in ungerechter und ungeziemender Weise gegen ihn gerichteten Angriffe, erklärt, er sehe sich genötigt, alle Verbindung mit Rüppell abzubrechen. Allein der Streit kam nicht zur Ruhe, bis aus Veranlassung obenerwähnter Eingabe an den Senat, in welcher Cretschmar in maßlosen Ausdrücken der Veruntreuung von Geldern und Naturalien geziehen wurde, von diesem eine gerichtliche Klage eingereicht wurde. Leider war, gewiß nicht zum Vorteile der Gesellschaft, durch Rüppells Vorgehen das Für und Wider teilweise in öffentlichen Blättern in leidenschaftlicher Weise erörtert worden, so daß die ganze Stadt von dem Skandal unterrichtet war. Diese sehr unerfreulichen Vorkommnisse waren das Nachspiel eines ebenfalls von Rüppell in Scene gesetzten Kampfes, von dem sogleich die Rede sein soll. Sie mußten ihr Ende finden, als Cretschmar alle nur gewünschten Belegstücke über seine Verwaltung der Sammlung der Gesellschaft vorlegte,*) vor allen Dingen sein Tagebuch und sein Tauschregister, und Rüppell jeder weitere Grund zur Unzufriedenheit entzogen ward. Dem Takte des Direktionsmitgliedes Dr. Mappes gelang es, die Gegner zu versöhnen und sie zu veranlassen, ein Flugblatt gemeinsam auszugeben, in welchem sämtliche Anklagen zurückgenommen und

*) 24. Dez. 1840.
**) Prot. 3. Febr. 1841.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die bestandenen Differenzen als völlig ausgeglichen erklärt wurden. Rüppell war, wie soeben angedeutet wurde, noch weiter gegangen. Als Sprecher der Unzufriedenen unter den Mitgliedern hatte er sich vorgenommen, auch die »extremsten Mittel« nicht unversucht zu lassen, um die seit vielen Jahren bereits im Amte befindliche Direktion aus dem Sattel zu heben. Die Anordnungen waren so gut getroffen, daß, während der Urheber in Mailand bei seinem Freunde Mylius weilte, in der Schlußsitzung 1840 die Direktion, in ihr Schöff v. Heyden und Dr. Cretschmar, abtrat, nicht ohne nach einstimmigem Beschlusse aller Anwesenden einen glänzenden Dank für ihre bisherige Thätigkeit erhalten zu haben. Dr. Valentin Müller, ein hochgebildeter, außerordentlich taktvoll und sicher auftretender Arzt, wurde alsdann zum I., Rüppell zum II. Direktor erwählt, welche Stellung er nach seiner Rückkehr am 11. Mai 1841 antrat, nachdem auf seine besondere Veranlassung hin von einer Anzahl hochangesehener beitragender Mitglieder zuvor wiederum eine Eingabe an den Senat verfaßt worden war, welche das Ansinnen enthielt, derselbe möge kraft seiner autoritativen Stellung eine Änderung der Gesellschafts-Satzungen durchführen. Dem wurde aber von der Behörde keine Folge gegeben.

Also überall, wo Rüppell in Thätigkeit trat, Streit, das Bestreben, Bestehendes, alt Bewährtes, Menschen wie Einrichtungen, zu beseitigen. Wer dürfte es wagen, trotz alledem ihn der Neigung zum Zerstören zu beschuldigen. Im Gegenteil! Aufbauen wollte er, freilich auf dem ihm geeignet erscheinenden Boden, den er jedoch erst gewinnen mußte. Hatte er über die Bibliotheksverhältnisse seine Unzufriedenheit ausgesprochen, so veranlaßte er u. a. seinen Freund Mylius zum Bücherankauf 5000 Gulden zu spenden. Während er die von Cretschmar gehaltenen Lehrvorträge unmöglich zu machen suchte, wußte er in späterer Zeit den zuvor genannten Gönner zu bewegen, ein Kapital zu geben, damit aus dessen Erträgnissen ohne Unterbrechung gegen Honorar gelesen werden könne (Myliusstiftung). Auch der scharfe Streit über die Instandhaltung der Naturalien hatte in letzter Reihe erfreuliche Ergebnisse hervorgerufen. Vortreffliche Vorschriften für die Vorsteher der einzelnen Sektionen verdanken, wie früher schon erwähnt wurde, Rüppell ihre Enstehung; desgleichen der Plan zur abermaligen Erweiterung der Aufstellungsräume mittelst Erhöhung des Hauptbaues, zu dessen Ausführung er 6000 Gulden schenkte

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

unter der Bedingung einer mäßigen Zinszahlung. Als er 1847 die Abteilungen der Säugetiere, Amphibien und Fische als Sektionär übernahm, ermöglichte er die Anschaffung passender Schränke indem er von dem oftgenannten großmütigen Freunde in Mailand ein Geschenk von 2300 Gulden überbrachte. Im Lichte solcher Tatsachen erscheint er wahrhaftig als ein Vir tenax propositi!

Zehn Jahre nach der Rückkehr aus Abessynien (1844) verweilte der Forscher längere Zeit zur Beobachtung niederer Tiere und zum Einsammeln von Fischen in Neapel und Messina.*) 1850 entschloß er sich zu seiner letzten Wanderung nach Afrika und beschäftigte sich während eines neun Monate dauernden Aufenthaltes besonders mit den Fischen und Mollusken des Nilstromes, gewann aber die Überzeugung, daß er den Mühseligkeiten einer Orientreise nicht mehr gewachsen sei. Eine wichtige Arbeit über das bisher völlig unbekannte Männchen von *Argonauta Argo* war die Frucht seiner Reise. Dieser letzten naturgeschichtlichen Abhandlung war die Herstellung des Prachtwerkes systematische Übersicht der Vögel Nordostafrikas vorhergegangen, in welchem 50 teils bisher unbekannte, teils noch nicht bildlich dargestellte Vögel beschrieben und abgebildet waren. Abgesehen von einer großen Anzahl lange zuvor herausgegebener Monographien zoologischen und palaeontologischen Inhaltes ist, wie wir bereits angedeutet haben, Rüppells Werk auch die Abfassung der Kataloge unserer Sammlungen gewesen; und zwar stammen von ihm die Abteilungen der Säugetiere und Skelette, der Amphibien und der Fische. Um diese rüstig zu fördern, pflegte er mit Th. Erckel in der warmen Jahreszeit schon um 4 Uhr morgens an die Arbeit zu gehen.

Während Rüppell zum vierten Male II. Direktor war, kam es nochmals gelegentlich der 1858 von ihm gehaltenen Festrede »über Tier- und Pflanzenschöpfung als Belege verschiedener geologischer Perioden« zu ärgerlichen Auseinandersetzungen. Die Gesellschaft mußte ihren Gönner öffentlich bloßstellen,**) indem sie »ihr tiefstes Bedauern und Mißfallen aussprach, daß Dr. Rüppell seine amtliche Stellung zu den unpassendsten Ausbrüchen gemißbraucht habe«. Diese Erklärung hatte ein Zerwürfnis zur Folge, welches ihn veranlaßte von da an den größten Teil seiner Zeit

*) 1852 veröffentlicht im Fischkatalog unseres Museums.

**) Prot. 5. Mai 1858.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dem Ordnen und Katologisieren der städtischen Münzsammlung zu widmen. Seit 1835 war er deren Vorstand und hat ihr nach und nach gegen 10,000 verschiedene Medaillen und Münzen zugeeignet, unter denen sich die merkwürdigsten Seltenheiten befinden. Insbesondere bestrebte er sich eine Reihenfolge der zum Andenken von Naturforschern und Ärzten angefertigten Numismatica zusammenzubringen, wie auch die auf Frankfurt bezüglichen geschichtlichen und »Personenmünzen« für die städtische Sammlung zu erwerben. Während er über diese Gegenstände vier mit Abbildungen versehene Aufsätze veröffentlicht hat, wurde das Verzeichnis der städtischen Münzsammlung von ihm in 5 großen Bänden niedergelegt. Es ist wohl nicht häufig, daß ein Naturforscher mit Eifer und Erfolg der Numismatik sich zuwendet.

Die Stadtbibliothek verdankt Rüppell außerdem 2 schöne Papyrusrollen, eine Anzahl von sonstigen aus Afrika stammenden Schriftstücken, auch wertvolle Kunst- und Altertumsgegenstände.*) Nur wenigen dürfte es bekannt sein, daß er ebenso für den inneren Schmuck der Stadtbibliothek einen wesentlichen Beitrag geliefert hat. Denn gemeinschaftlich mit seinem Freunde Mylius dem Älteren in Mailand und Seufferheld dahier stiftete er für das Treppenhaus die schöne von Marchesi in Marmor ausgeführte Göthestatue, welche den Dichter sitzend darstellt.

In unserem Museum schien nach Einordnung, Bestimmung und Veröffentlichung des Materiales die Arbeit Rüppells zunächst beendet zu sein. Gleichwohl hat er, wie wir aus persönlicher Erfahrung wissen, und die Protokolle es ausweisen, auch späterhin den Erwerbungen und dem Tausche von Naturalien rege Aufmerksamkeit geschenkt. Den älteren Mitgliedern ist es wohl noch erinnerlich, wie mit Argusaugen er jeden Gegenstand, soweit er von seinen Reisen stammte und wirklich wertvoll war, behütete, damit er nicht als kostbares Tauschmaterial gegen Ungleichwertiges, oder wie er zu sagen pflegte, »Schund«, dahingegeben werde. Wenn er dem Wohlergehen der Gesellschaft schon der verschiedenen geschäftlichen Beziehungen wegen, welche die aus seinen schenkungsweise überlassenen Kapitalien ihm gebührenden Renten mit sich brachten, an und für sich ein gewisses Interesse entgegen bringen mußte, so war völlig abgesehen hiervon seine Fürsorge ihrer

*) Ein Verzeichnis alles dessen verdanken wir der Güte des Amanuensis Dr. Kelchner.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wirklich gedeihlichen Entwickelung nach innen und nach außen unablässig zugewandt. 1862 legte er einen Plan vor, dessen Ausführung die Erweiterung des Museumsgebäudes bis zur Anatomie bezweckte. Vier Jahre später machte er sein Haus, Hochstraße 3, der Gesellschaft zum Geschenk, unter der Bedingung eines mäßigen Rentenbezuges, wobei er jedoch seine eigene Miete, gleich jedem Einwohner, entrichtete. Gleichzeitig mit der Anzeige von dieser Schenkung*) erhielt die Gesellschaft die Kunde, daß ihr ausgezeichneter Gönner Frankfurt für immer verlassen wolle. Diesen Entschluß, zu welchem ihn der Widerwille gegen das neue Regiment veranlaßt hatte, führte er im Mai 1867 aus, nachdem er Schweizer Bürger geworden war, bei welcher Gelegenheit die Stadt Basel ihn zum Ehrenbürger ernannte. Als aber bald nach seiner Ansiedelung in Zürich gerade in dem von ihm bewohnten Hause die Cholera heftig ausbrach, kehrte er nach Frankfurt zurück. »Er hatte die Erfahrung gemacht, daß im 70. Lebensjahre man nicht mehr in einer neuen Ansiedelung heimisch wird«. Nur zweimal noch hat er unsere Stadt verlassen, als er 1868 zum Besuche »alter herzlicher Freunde« in die ihn besonders anziehende Umgebung des Comer-Sees reiste und dann zwei Jahre darauf, als eine große Münzauktion ihn für mehrere Monate nach Paris führte.

Wer den großen Forscher in seinem Heim aufsuchte, der mußte staunen ob der außerordentlichen Einfachheit der Ausstattung, die nahezu an Dürftigkeit grenzte.**) In diesen Räumen hat er bis an sein Ende Haus gehalten, gepflegt von seiner treuen Wirtschafterin — und nahezu vergessen von den Einwohnern dieser Stadt. Fast nur Auswärtige, insbesondere die Vorstände der bedeutendsten naturhistorischen und geographischen Institute Englands erkundigten sich fleißig nach seinem Befinden und machten ihm, wenn sie nach Frankfurt kamen, ihre Aufwartung. Bei zwei besonderen Veranlassungen jedoch kam sein Name wieder unter die Leute. Es war damals, als die bereits 1870 angeregte, aber erst am 1. Mai des folgenden Jahres zur endgiltigen Fertigstellung gelangte Rüppellstiftung zur Beförderung naturwissenschaftlicher Reisen die allgemeine Aufmerk-

*) Dieselbe brachte den Erbauer Th. Erckel um sein Vorkaufsrecht.

**) Vor der Abreise nach der Schweiz hatte er sein schönes Mobiliar und seine Ölbilder verschenkt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

samkeit in Anspruch nahm. Umsonst hatte er energisch sich dagegen verwahrt, daß die Stiftung, ins Leben gerufen zur Erinnerung an das halbhundertjährige Bestehen des Museums, ihm zu Ehren mit seinem Namen bezeichnet werde. In diesem Falle war seine Einsprache »es werde bei der Sache nichts herauskommen« gänzlich erfolglos gewesen. Ein anderes Mal wurden die Einwohner Frankfurts an ihn erinnert durch die Zeitungsberichte, die über den im großen Saalbausaale von Dr. Gustav Nachtigall gehaltenen Vortrag genauere Mitteilungen brachten. In den roten Zimmern hatte sich am Abend des 28. Oktober 1875 eine auserlesene Gesellschaft eingefunden, um den auf dem Zenith seines Ruhmes stehenden Afrikaforscher zu begrüßen, in ihr hervorragend das greise Haupt unseres Rüppell. Als Nachtigall vor ihm dieselbe kurze Verbeugung machte, wie vor den anderen, flüsterte man ihm zu: »Das ist ja Rüppell, Ihr Kollege, der Afrikaforscher. Da eilte er denn zu dem alten Herrn, den er längst tot geglaubt hatte, ergriff mit Wärme seine Hand und sagte, sie lange haltend: Gestatten Sie dem Jünger der Afrikaforschung, daß er dem Nestor, dem verdienstvollsten Meister seine dankbare Huldigung darbringt«.*)

Den Glückwünschen zu seinem fünfzigjährigen Doktorjubiläum hatte der Gefeierte zu entgehen sich bemüht und zwar dadurch, daß er zur gewohnten Zeit nicht nach Hause kam. Allein eine kleine anhängliche Schar war mit lobenswerter Ausdauer in seinem Zimmer geblieben und begrüßte ihn, als er eintrat, auf das herzlichste. Rüppell vermochte zwar seine Rührung kaum zu verbergen; doch ließ er in seinen Erwiderungen dem ihm eigenen Sarkasmus freien Lauf.

Noch im höchsten Alter hat er mit Eifer und Freudigkeit eine neue Arbeit in Angriff genommen und beendet, die Neuaufstellung der von ihm aus Afrika mitgebrachten Altertümer und Kunstgegenstände. Als 1877 das städtische Museum eingerichtet wurde, erhielt dasselbe teils aus der Stadtbibliothek, teils aus der zu dieser Zeit aufgelösten Sammlung unseres Museums die genannten Objekte, von welchen viele einen außerordentlichen Wert besitzen. Trotz des schlechten im Winter und Frühjahr 1877 auf 1878 herrschenden Wetters hat Rüppell täglich sich mit den

*) Aus dem Nekrologe Nachtigalls in der Frankfurter Zeitung, verfaßt von Dr. E. Cohn.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sammlungen beschäftigt, ein sorgfältiges Verzeichnis angefertigt und ist darnach ein fleißiger Besucher der ihm so lieb gewordenen Räume gewesen. Selbst nachdem ihm das Gehen schwer geworden war, ließ er sich häufig nach dem städtischen Museum fahren, um sitzend da ein helles Stündchen zuzubringen. *)

So sind es denn drei Wege gewesen, auf denen man dem ehrwürdigen Alten mit den ernsten Zügen gewöhnlich begegnete, der Weg nach dem in nächster Nähe seiner Wohnung gelegenen naturhistorischen Museum, nach der Stadtbibliothek, nach dem städtischen Museum, bis ein Unglücksfall ihn auf lange Zeit den Blicken seiner Verehrer entzog. Am 18. Juli 1881 war er im Zimmer ausgeglitten und hatte sich einen Beinbruch zugezogen. Als er nach monatelangem Aufenthalte in der Krankenstube die ersten Gehversuche auf der Straße machte, konnten wir uns nicht verhehlen, daß seine Kraft gebrochen sei. Bald trübte sich auch die Klarheit des Denkens. Dazu gesellte sich ein hartnäckiger Husten. Wer Rüppell sah, mußte an seiner Herstellung gewiß verzweifeln. Seine Beschäftigung bestand tagsüber meistens darin, daß er Namen von Städten, Flüssen, Ländern mit großen Schriftzügen niederschrieb, als ob er Reiserouten zusammenstellen wollte. Wenn aber besonders wichtige Ereignisse zu seiner Kenntnis kamen, dann trat er heraus aus diesem Zustande der Gleichgiltigkeit; dann konnte er seiner lebhaftesten Freude Ausdruck geben, so als die Gesellschaft mit dem reichen Bose'schen Vermächtnis beschenkt wurde, auch damals, als 1883 der 3. deutsche Geographentag hier versammelt war und er, der älteste der Afrikaforscher neben dem jüngsten derselben, Lieutenant Wißmann, der Sitzung beiwohnte und seinem Erscheinen lebhafter, lange anhaltender Beifall gezollt wurde.**) Noch war es ihm vergönnt, den 90. Geburtstag zu feiern. Die beglückwünschenden Mitglieder unserer Direktion fanden ihn sorgfältig gekleidet im Lehnstuhle sitzen; vor ihm lagen die erwähnten Schreibereien. Er war sichtlich erfreut, über die ihm erwiesene Aufmerksamkeit; als der damalige I. Direktor ihm den herzlichen Wunsch aussprach, es möge ihm beschieden sein, übers Jahr in derselben Weise von uns begrüßt zu werden, schüttelte er den Kopf, indem er leise sagte: »Wer weiß«. Zwanzig Tage nach diesem freudigen Ereignisse ist er sanft entschlummert.

*) Nach den schriftlichen Mitteilungen des Konservators O. Cornill.

**) Verh. des 3. Deutschen Geographentages.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Am frühen Morgen des 13. Dezember 1884 hat eine kleine Schar von Mitgliedern der naturforschenden Gesellschaft und von Freunden zum letzten Male die stillen Züge des ehrwürdigen Greises gesehen und ihm alsdann das letzte Geleite gegeben. An seinem Grabe, an welchem keine Thräne floß, sprach nur der damalige I. Direktor der naturforschenden Gesellschaft; außer ihm kein anderer. Nicht Worten der Klage gab er Raum, wohl aber dem Ausdruck wahrer, warmer, herzinniger Dankbarkeit. Und dieses Gefühl muß alle diejenigen durchdringen, die berufen sind, mitzuarbeiten an den Aufgaben unserer Gesellschaft, so lange diese bestehen wird.

Warum nun dieses stille Begräbnis? Galt es doch hier einem bedeutenden Mann, einer wirklichen Größe die letzte Ehre zu erweisen! Der Verewigte hatte eine letztwillige Verfügung hinterlassen, die ein Begräbnis in aller Stille dringend wünschte. Das Testament enthielt auch eine Stelle, laut welcher die Ruhestätte durch kein äußeres Zeichen kenntlich gemacht werden sollte. Ob unsere Gesellschaft, deren heilige Pflicht es sein wird, das Grab würdig zu erhalten, eine solche Bestimmung für alle Zukunft zu beachten hat, wir glauben es nicht. Nachdem mehrere Monate streng dem Willen des Verstorbenen gemäß verfahren worden ist, dürfte dem letzten Wunsche billig Genüge geleistet worden sein.

Sobald die Nachricht von Rüppells Hintritt sich verbreitete, brachten sämtliche hiesige Blätter Nekrologe, deren Inhalt wesentlich eine Erzählung der von ihm unternommenen afrikanischen Reisen bildete. Daß er eine ausgezeichnete Persönlichkeit gewesen, daß er für die wissenschaftlichen Institute seiner Vaterstadt Großartiges, Ungewöhnliches geleistet, fand allenthalben freudige Anerkennung.

Da wir mit der Schilderung der Lebensschicksale Rüppells zu Ende gekommen sind, erwarten Sie wohl noch, geehrte Herren, einige Nachricht über seine äußere Erscheinung. In jüngeren Jahren mochte die hochgewachsene, hagere Gestalt, die aufrechte Haltung des Kopfes, der sichere Gang, die sorgfältige Kleidung den Eindruck starken Selbstbewußtseins hervorgerufen haben. Die scharfgeschnittenen Züge, die breite Stirn mit dem reichen Haupthaar über ihr, der oft finstere Ernst, der auf ihr lag, verliehen der Erscheinung etwas Bedeutendes, Ungewöhnliches. Für sich einzunehmen, zu gewinnen, war diesem Gesichte nicht eigen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zumal auf ihm gerne ironisches Lächeln sich zeigte, aber auch scharfer Spott und abweisende Verachtung ihm ihr Gepräge nicht selten aufdrückten. Auch als das Alter den Nacken ihm beugte, ist dieser Ausdruck ihm eigen geblieben. Wie einer, der Tüchtiges leisten will, pflegte er die Zeit wohl auszunützen, lebte immer mäßig und mied alle Zerstreuungen und unnützen Zeitvertreib. So trank er niemals Bier, besuchte kein Theater. Was er einmal als zweckmäßig in seine Lebensgewohnheiten aufgenommen hatte, davon ließ er nicht bis in das höchste Alter, wenn ihm daraus auch mancherlei Unbequemlichkeiten erwuchsen. Beispielsweise durfte vor dem 20. November das Wohnzimmer selbst bei großer Kälte nicht geheizt werden. Seinen Umgang liebte er in der vornehmen Gesellschaft zu suchen, wenn er auch hier nur mit wenigen in nähere Beziehung eintrat.

Geehrte Herren! Der Vorhang ist gefallen an der Grenze eines langen, reichen Lebens, reich an Thätigkeit und an Erfolgen. Bewundert und gefeiert von allen Gebildeten als er auf der Höhe seiner Arbeitskraft stand, ward er im hohen Alter ein fast Vergessener. Bekanntlich ist es ja dem Denken und Fühlen unserer Zeit nicht mehr genehm, von langer Hand her erworbene Ansprüche auf Anerkennung und Dankbarkeit noch zu berücksichtigen. Da mag es sich denn geziemen, der jetzigen Generation zu sagen, was der Mann gewesen ist, den wir am 13. Dezember vorigen Jahres bestattet haben.

Ein großer Afrikaforscher ist er gewesen. Daß gegenwärtig noch seine Verdienste nach dieser Richtung unbestritten sind, mögen Ihnen Stimmen unserer Tage kundgeben. Heinrich Kurz sagt in seiner Litteraturgeschichte*) über ihn: »Seine Beobachtungen sind jetzt noch von Wert, wenn auch diese Länder seitdem vielfach durchforscht worden sind. Namentlich sind seine Bemerkungen über den damaligen Zustand in Ägypten in geschichtlicher und kulturhistorischer Beziehung höchst wichtig.« In Peschels Geschichte der Erdkunde**) finden wir folgende bezeichnende Stellen: »Rüppell war der erste europäische Reisende, welcher Kordofan betrat, sowie der erste, welcher eine Schilderung der in den südlichen Grenzgebirgen von Kordofan seßhaften Nuba gab. — Er entwarf neue Karten nach seinen Ortsbestimmungen,

*) Bd. IV, S. 883b. 1873.

**) II. Aufl., S. 592 u. f.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

welche bei den Breiten meistens noch gelten. — Ferner, wir verdanken Rüppell, dem ersten Ausländer, welchem 1839 die Londoner geographische Gesellschaft ihre höchste Auszeichnung zuerkannte, außer etlichen Ortsbestimmungen die frühesten Höhenmessungen, sowie die erste geographische Beschreibung Abessyniens, ferner siebenmonatliche Thermometerbeobachtungen in Massaua und Gondar, sowie ethnographische und archäologische Forschungen über den schönen, aber sittlich gesunkenen Menschenstamm dieses Alpenlandes.« Auch das Urteil des Generalpostmeisters Dr. Stephan*) ist bezeichnend: »Rüppells rastloser Forschungstrieb vereinigte sich mit scharfer Beobachtungsgabe und klarer Darstellung.«

Daß Rüppell ein vortrefflicher Zoologe gewesen ist, dafür legen ein glänzendes Zeugnis ab die von ihm herrührenden diesbezüglichen zahlreichen Arbeiten. Schärfe der Diagnostik bis ins kleinste zeichnete ihn vor allem aus. Wie er in der Mineralogie, seinem ursprünglichen Lieblingsfach, Tüchtiges geleistet hat, so ragt seine Bedeutung als Paläontologe noch in die Jetztzeit hinein; denn beispielsweise die von ihm gegebene Deutung der Aptychen als Deckel der Ammoniten hat fast allgemeine Anerkennung bei den Neueren gefunden. (Dr. Kinkelin.)

Daher hat es ihm nicht an Auszeichnungen gefehlt, die sich teils seitens wissenschaftlicher Korporationen durch außerordentlich zahlreiche Ernennungen zum Ehrenmitgliede kundgaben, teils ihm von Gelehrten erwiesen wurden, indem viele Tiere und Pflanzen nach ihm benannt worden sind.

Sein Forschungstrieb hat ihn hinausgeführt in fremde Länder, in Gefahren; er bewog ihn, den größten Teil seines Vermögens daran zu geben. Damit hat er die Eigenart des Gelehrten vollauf gezeigt, während er wieder als treuer Sohn der Vaterstadt, treu wie selten einer, sich erwiesen hat. Mit allen Fibern seines Daseins hat er an ihr gehangen; ihre Anstalten zu fördern, wo er nur konnte, dazu war er allezeit gerne thätig.

Und der naturforschenden Gesellschaft, was war er für diese? Ihr Mitgründer, ihr wärmster Förderer und Freund, dessen Ruhmesglanz auch für sie die Folie gab, so daß ihre Bestrebungen sehr frühe schon allgemeiner Achtung und Anerkennung sich erfreuten. Ihm verdankte unser Museum wesentlich seine Reichtümer; die von ihm eingebrachten seltenen Naturalien, so groß an Zahl, wie

*) Ägyten, Leipzig 1878, Vorrede.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ausgezeichnet an Schönheit, haben demselben den Rang verschafft, den es vor Jahrzehnten einnahm, nämlich an Größe das fünfte in Europa zu sein.

Was Rüppell an fahrender Habe besaß, hat er der Gesellschaft gegeben; aber mehr noch als dies, all sein Wissen und Können viele Jahre seines Lebens hindurch hat er ihren Zwecken gewidmet. Wissenseifer und selbstlose Arbeit hinterließ er uns als nachahmenswertes Beispiel.

So dürfen wir dem Manne, der lange Jahre im Inlande und Auslande als der berühmteste Frankfurter unter den Lebenden galt, nachrufen:

»Wer den Besten seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten.«

I. Zusatz.

Nachweis von Rüppells Schriften.

Archäologisches über Ägypten und Arabien. Schreiben an Joseph von Hammer in dessen Fundgruben des Orients 1817. V. 427.

Reihenfolge von Briefen, geschrieben an den Baron von Zach während der Jahre 1822—1832, abgedruckt in dessen Correspondance astronomique VI—XIII, Genua, und später in der Bibliothèque de Genève. Daraus besonders: Merkwürdige Entwickelung von Elektrizität im menschlichen Körper, in Meckels Archiv f. Physiologie 1832 VIII, und: Über den Camsin als elektrischen Wind, in Schweiggers Journal für Chemie und Physik 1823. XXXVIII., und in der Iris 1826 No. 5.

Reisen in Nubien und Kordofan und dem peträischen Arabien, vorzüglich in geographisch statistischer Hinsicht. 8 Kupf. und 4 Karten Fol. Frankfurt a. M. 1829.

Atlas zu der Reise im nördlichen Afrika. IV. Abth. Fische des roten Meeres mit 35 Taf., bearbeitet von Ed. Rüppell. Frankfurt a. M. 1828, Schmerber. V. Abth. Neue wirbellose Tiere des roten Meeres mit 12 Taf., bearbeitet von Ed. Rüppell und F. S. Leukart, ebenda 1838.

Reise in Abessynien, 2 Bände mit 10 Steindrucktaf. (Fol.) 8. Frankfurt a. M. 1838. 1840.

Neue Wirbeltiere zur Fauna von Abessynien gehörig, entdeckt und beschrieben. Fortsetzung zum obengenannten Atlas. 13 Lief. mit Steindrucktafeln. Fol. Frankf. a. M. Schmerber. 1835—40. Besonders daraus Beschreibung der im roten Meere lebenden Chondropterygier mit festen Kiemen. 3 Taf. 1837.

Bemerkungen über Abessynien in Bezug auf die Physiognomik der Landschaft. Frankf. Phoenix 1836.

Mineralogische Notizen über Elba, die Liparischen Inseln und Sicilien, gesammelt 1820. Leonhards mineralog. Taschenbuch 1825.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Abbildung und Beschreibung einiger neuen oder wenig bekannten Versteinerungen aus der Kalkschieferformation von Solenhofen. 4 Steint. 4. Frankf. a. M. 1829.

On the fossil genera Pseudammonites and Ichthyosiagonites of the Solenhofer Limestone. London and Edinb. Philos. Magaz. N. S. V. IX. 1836.

Über die Respirationsorgane der Sabellen. Isis 1830.

Beschreibung und Abbildung von 24 Arten kurzschwänziger Krabben, als Beitrag zur Naturgeschichte des roten Meeres. 6 Steint. Frankf. a. M. 1830.

Beiträge zur Geschichte von Argonauta Argo, insbesondere Beschreibung des bisher unbekannten Männchens. Archiv f. Naturg. 1852. I. Bd.

Description d'un nouveau genre de mollusques de la classe des gastéropodes pectinibranches (Leptoconchus albus). 1 Kupf. Transact. of the London Zool. S. Bnd. I. 1835.

Beschreibung sechs neuer Cephalopoden aus dem Meere bei Messina. 1 Kupf. Giornale del gabinettino scientifico di Messina. H. 26. 1844.

Mémoire sur le Magilus antiquus. 1 Taf. Mémoire de la Soc. d'hist. nat. de Strassbourg. T. I. 1830.

Beschreibung und Abbildung mehrerer neuer Fische, im Nil entdeckt. 3 Steint. 4. Frankf. a. M. 1829. Fortsetzung davon 3 Steint. 4. Frankf. a. M. 1832.

Neuer Nachtrag von Beschreibungen und Abbildungen neuer Fische, im Nil entdeckt von Ed. Rüppell. Mus. Senckenb. Bd. II. H. I. 1836.

Mémoire sur une nouvelle espèce de poisson Histiophorus immaculatus mit 1 Kupf. Transact. Zool. Soc. London. V. II. 1841.

Beschreibung und Abbildung einer neuen Art von Landschildkröten zur Gattung Kinyxis gehörig. Mus. Senckenb. Bd. III. H. 3. 1845.

Systematische Übersicht der Vögel Nordostafrikas (Fortsetzung der neuen Wirbeltiere zur Fauna von Abessynien gehörig), nebst Abbildung und Beschreibung von 50 teils unbekannten, teils noch nicht bildlich dargestellten Arten. 50 Tafeln. 8. Frankf. a. M. Schmerber 1850.

Mitteilungen über einige zur Fauna von Europa gehörige Vögel nebst Abbild. und Beschreib. eines mexikanischen Vogels als Typus, einer neuen Gattung *(Psilorrhinus mexicanus)* 1 Abbild. Mus. Senckenb. Bd. II. H. 2 1837.

Tow sew species of Chizaerhis. Proc. Zool. Soc. London X. 1842.

Ornithologische Miscellen (Monogr. der Gattungen *Cygnus*, *Ceblepyris* und *Colius)* Mus. Senckenb. Bd. III. H. 1. 1839.

Mémoire sur la famille des Touracos et description de deux espèces nouvelles. 2 Taf. Transact. Zool. Soc. London V. III. 1849.

Genauere Bezeichnung einiger Arten von Pisangfressern *(Musophagidae)*. Archiv f. Naturgesch. 17. Jahrg. 1851. I. Bd.

Beschreibung mehrerer größtenteils neuer abessynischer Vögel aus der Ordnung der Klettervögel. Mus. Senckenb. Bd. III. H. 2. 1842.

Monographie der Gattung Otis. Mus. Senckenb. Bd. II. H. 3. 1837.

Revue critique des diverses espèces du genre Vultur des ornithologistes modernes. Annales des sc. nat. T. 21. 1830.

Beschreibung mehrerer neuer Säugetiere in der zool. Sammlung der Senckenb. naturf. Ges. befindlich. Mus. Senckenb. Bd. III. H. 2. 1842.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Säugetiere aus der Ordnung der Nager, beobachtet im nördlichen Afrika. Mus. Senckenb. Bd. III. H. 2. 1842.

On the existence of Canine Teeth in Antilope montana (Rüpp.) Proc. zool. Soc. London. IV. 1836.

Über dentes canini einiger Antilopen-Arten. Mus. Senckenb. Bd. II. H. 3. 1837.

Über die Hörner der Giraffe. Fror. Not. Bd. 18. 1827.

Beschreibung des im roten Meere vorkommenden Dugong *(Halicore)*. Mus. Senckenb. Bd. I. H. 2. 1834.

Verzeichnis der im Museum der Senckenb. naturf. Gesellschaft aufgestellten Sammlungen. I. Abt.: Säugetiere und deren Skelette. Mus. Senckenb. Bd. III. H. 2. 1842. III. Abt.: Amphibien, ebenda Bd. III. H. 3. 1845. IV. Abt.: Fische und deren Skelette. Frankf. a. M. 1852.

Eine Anzahl Festreden, gehalten bei der Jahresfeier der Gesellschaft Numismatica.

Beschreibung der Münzen und Medaillen, welche wegen geschichtlicher Begebenheiten für Frankfurt gefertigt wurden u. s. w. Frankfurt a. M. 1857. C. Adelmann. 3 Taf.

Frankfurter Münzen im Anfange des 13. Jahrhunderts. Arch. f. Frankf. Geschichte und Kunst. 1858. VIII II.

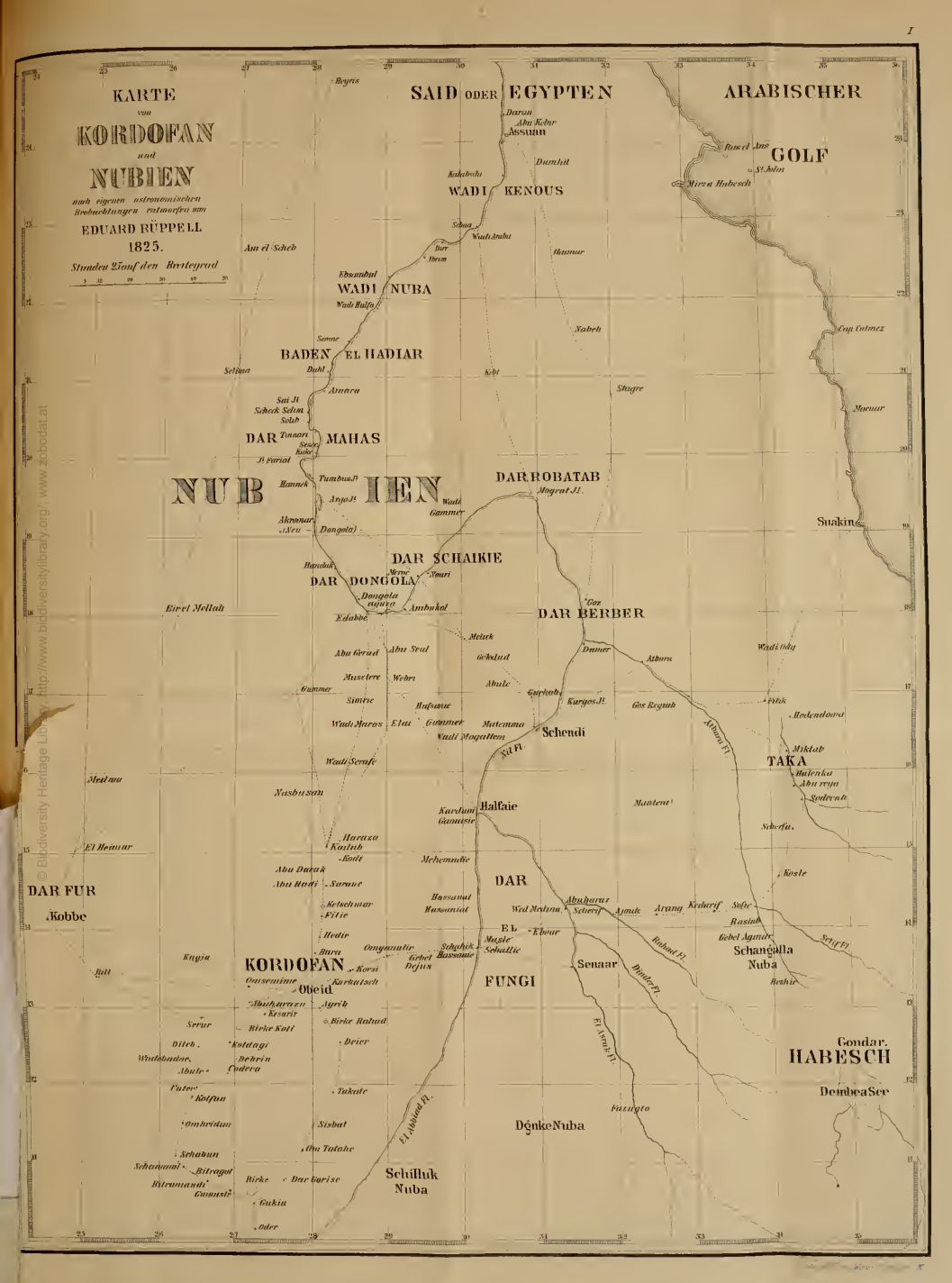
Berichtigung und Fortsetzung der erstgenannten Abhandlung. Ebenda. Bd. IV der neuen Folge. 2 Taf.

Vierter Aufsatz über Frankfurter Medaillen, historische Münzen u. s. w. Ebenda Bd. VI. 1 Taf.

II. Zusatz.

Nachweis der Quellen.

1. Protokolle der Senckenbergischen naturforsch. Gesellschaft von 1817 an.
2. Eine Anzahl Briefe von E. Rüppell an Dr. Cretschmar.
3. Briefe desselben an die Gesellschaft zu Handen von Dr. W. Sömmerring.
4. Auszüge sämtlicher Briefe Rüppells an Cretschmar und an Sömmerring, verfaßt von Schöff von Heyden.
5. Festreden, gehalten im naturgeschichtlichen Museum zu Frankfurt a. M. von Dr. J. M. Mappes. Frankf. a. M. 1842. D. Sauerländer.
6. Geschichte der Heilkunde und der verwandten Wissenschaften in Frankfurt a. M. nach den Quellen bearbeitet von Dr. W. Stricker. Frankfurt a. M. 1847. Kessler.
7. Frankfurter Jahrbücher 1.—12. Band.
8. Autobiographisches Bruchstück, verfaßt von Dr. E. Rüppell, bestehend aus 8 Fascikeln zu je 8 beschriebenen halben Bogen.
9. Mehrere einzelne von Dr. E. Rüppell geschriebene Blätter.
10. Rüppells Reisen in Nubien, Kordofan und dem peträischen Arabien, vorzüglich in geographisch-statistischer Hinsicht. Frankf. a. M. 1829.
11. Rüppells Reisen in Abessynien. 2 Bde. Frankf. a. M. 1838—40.
12. Bibliotheka Zoologica von Carus und Engelmann. 2 Bde. Leipzig 1861.
13. Mündliche Mitteilungen seitens zuverlässiger Persönlichkeiten.



© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Karte des Theils von ABESSINIEN

der zwischen **MASSAUA** und dem **DEMBEA-SEE** liegt

nach eigenen astronomischen Beobachtungen entworfen von

Dr. Eduard Rüppell

1834.

Wegstunden 25 auf einen Breitegrad

Bis zu Greenwich

Bellein

Arabischer Meerbusen

Dahalak

Massaua J.

Dorarua

Hamasen

Haleb?

Saerte Beduinen

Dembelas?

Rohbaita?

Gohant?

Gella

Tigre

Vatab?

Dubani?

Tola?

Shiré

Axum

Adowa

Ateger

Giralda

Adeit

Zana

Wasagia

Tembien

Tackeraggiro

Waldubba

Wahkeit

Adarga

Antalo?

Enderta

Tschelkin

Janmora

Woggera

Quara

Tschelga

Gondar

Dancas?

Bellessa

Bilnad

Manna

Lasta

Fangia

Dogusa

Dembea oder Zana See

Foggera

Debre Tabor?

Begemder

Dara

Gudjam

Andabit

Aqom

Gafjeka

Aphoa

Quelle des Nils nach Bruce

Mathematische Quelle des Takazzé nach Pearce u. Berghaus.

Districte in Besitz der Edjou-Galla-Stämme

Photolithographie

Lith. Anst. v. Werner & Winter, Frankfurt a. M.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Dr. Eduard Rüppell

in seinem 30. Jahre, nach einem Oelgemälde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bericht über die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 1885

Autor(en)/Author(s): Schmidt W.Heinrich

Artikel/Article: Gedächtnisrede auf Dr. Eduard Rüppell, 95-160